

CLEVELAND

VERSUS

EIN FILM VON
JEAN-STÉPHANE BRON

WALL STREET



AUFGABEN UND FRAGEN

ZU THEMATISCHEN SCHWERPUNKTEN DES FILMS



3

FINANZIERUNG EINES EIGENHEIMS

Möchte man sich ein Haus oder ein Grundstück kaufen, so sind zunächst einmal beträchtliche finanzielle Mittel notwendig. Nur in seltenen Fällen kann der Käufer diese aus eigener Kraft aufbringen, wodurch bei der Bank Geld aufgenommen werden muss. Natürlich möchte auch die Bank von ihrer Leistung profitieren, weshalb sie einen Zinssatz (Hypothekarzins) festlegt, zu welchem sie ihr Geld verleiht. Auch wird die Bank sicherlich prüfen, an wen sie ihr Geld verleiht, besonders darüber, ob der Darlehensnehmer die anfallenden Zinsen bezahlen kann. Dies meint, dass der Schuldner entsprechende Sicherheiten besitzt, wie beispielsweise eine Arbeitsstelle sowie ein gewisses Eigenkapital. Zudem wird von der Bank darauf geachtet, dass das verliehene Geld immer dem Gegenwert (dem Haus) entspricht, so dass sie im Notfall auf diesen zurückgreifen kann.

Da man für den Kauf von Wohneigentum grundsätzlich mindestens 20 % Eigenkapital einbringen muss, kann man sich auch bei einem hohen Einkommen nur wenig Wohneigentum leisten, falls man über wenig Ersparnisse verfügt.

Zit. von:
<http://www.hausinfo.ch/home/de/finanzsteuern/finanzierung/einkommen-eigenkapital.html>

«Einkommen und Eigenkapital bestimmen, wie viel Wohneigentum man sich leisten kann.»

Die laufenden Belastungen hängen von der Höhe des eingebrachten Eigenkapitals ab. Bei einem Eigenkapital von 20 % der Kaufsumme gilt die so genannte 6-Prozent-Regel: Der Wert einer Liegenschaft (Preis der Liegenschaft minus die 20% Eigenkapital) mal 6 % ergibt die langfristigen jährlichen Durchschnittskosten für Zinsen, Amortisationen und Nebenkosten. Wird mehr als 20 % Eigenkapital eingebracht, reduzieren sich die laufenden Kosten. Unabhängig von der Höhe des Eigenkapitals sollten sie nicht mehr als einen Drittel des Einkommens ausmachen.

Hilfreiche Informationen zur Eigenheimfinanzierung findest du unter:
<http://www.hausinfo.ch/home/de/finanzsteuern/finanzierung/hypotheken.html>

Informiert euch über die Vergaben von Hypotheken in der Schweiz.

Sucht euch auf einer beliebigen Immobilienseite euer Traumhaus aus.

Unter der Annahme, dass ihr die geforderten 20 % Eigenkapital einbringt, könnt ihr nun mit Hilfe dieser so genannten 6-Prozent-Regel ausrechnen, wie viel ihr monatlich verdienen müsstet, wenn die anfallenden Kosten nicht mehr als einen Drittel des Einkommens ausmachen dürfen.

Besprecht euer Fallbeispiel und die jeweiligen Ergebnisse in Gruppen.

- Was habt ihr festgestellt?
- Seid ihr von dem Ergebnis überrascht?
- Seid ihr bei der Wahl eures Hauses realistisch vorgegangen oder habt ihr die absolute Luxusvilla ausgewählt?
- Was meint ihr zum Ergebnis, ist es denkbar, dass ihr jemals so viel verdienen werdet, um euch die ausgewählten Häuser leisten zu können?

SCHULDEN – SCHULDENFALLE



Wenn man Kredite aufnimmt, muss es sich nicht immer zwangsläufig um solche Riesenbeträge handeln. So kann es durchaus auch vorkommen, dass eine Person zwischenzeitlich in eine Notlage gerät und einen kleineren Kredit im privaten Rahmen aufnehmen muss.

Betrachtet man beispielsweise nur schon die Inseratenspalte in der «20 Minuten» – Zeitung, so lässt sich feststellen, dass das Angebot an Kreditanbietern riesig ist. Sie versprechen: GELD SOFORT!!!

Sucht solche Inserate. Betrachtet diese genau und diskutiert in Gruppen darüber.

- Was haltet ihr von solchen Angeboten?
- Warum meint ihr, dass gerade in der «20 Minuten»-Zeitung so stark inseriert wird?

Im Kleingedruckten dieser Anzeigen findet sich meistens ein Hinweis laut Gesetz (Art. 3 UWG): «Kreditvergabe ist verboten, falls sie zur Überschuldung führt.»

- Recherchiert mehr zu diesem Gesetz.

Diskutiert.

- Denkt ihr, dass dieser Hinweis genügt, um einen Menschen vor Überschuldung zu schützen oder sollte es generell in der Eigenverantwortung des Menschen liegen, ob er einen solchen Kredit annimmt oder nicht.

Vielleicht seid ihr selbst schon einmal in eine Notlage geraten und habt bereits Erfahrungen mit Schulden gemacht.

- Schreibt einen Text darüber, wie es dazu gekommen ist und wie ihr darauf reagiert habt oder wie es dazu hätte kommen können und wie ihr darauf reagieren würdet.

Lies deinen Text einer Partnerin, einem Partner vor.

Vergleicht und diskutiert eure Strategien auf Schulden zu reagieren.

Wenn du in einer Notlage dringend Geld beschaffen müsstest, würdest du zum Beispiel die Dienste von «cashgate» in Anspruch nehmen.

- Informiere dich unter <http://www.cashgate.ch>
- Notiere kurz, welche die Vor- und Nachteile sind und welche Gefahren du allenfalls eingehst.

Besprich deine Überlegungen mit einem Partner, mit einer Partnerin.

- Gibt es allgemeine Regeln im Umgang mit schnellen Kleinkrediten?
- Was findet ihr für weitere Kreditanbieter?
- Was ist in der Schweiz möglich, was in den USA?

Überlegt und diskutiert.

- Würde ich jemandem eine grössere Summe Geld leihen?
- Wie würde ich vorgehen, welche Bedingungen würde ich stellen?

FERDINAND LEBT KONSUMORIENTIERT!

Vor 6 Monaten hat Ferdinand mit 19 1/2 Jahren seine Lehre beendet und verdient seither monatlich Fr. 4'000.-- plus 13. Monatslohn. Er erfüllte sich einen Traum: Eine eigene Wohnung, Miete Fr. 1'000.-- monatlich inklusive Nebenkosten. Einige Möbel erhält er von Verwandten, den Rest der Einrichtung bezahlt er bar mit seinem Sparguthaben von Fr. 10'000.--.

Ferdinand hat sehr viel Geld zur Verfügung – das freut ihn und die Wirtschaft.

Er kann sich endlich ein paar Wünsche erfüllen: Eine anständige Stereoanlage, Miete/Kauf-Vertrag, monatlich Fr. 200.-- während 2 Jahren, eine neue Garderobe für Ausgang und Beruf sowie ein Auto – mangels Liquidität aber nur via Leasing. Kaufpreis Fr. 15'000.--. Die monatliche Leasingrate beträgt Fr. 252.-- während vier Jahren.

Die Folgekosten für die Wohnung sind leider etwas höher als erwartet: Zum Mietzins kommen Gebühren für eine obligatorische Hausrat/Haftpflicht-Versicherung, für TV- und Radio sowie für Strom und Kehricht dazu. Zum Glück verkraftet das sein Budget noch problemlos. Die Discos in den Ferien waren sündhaft teuer und die Ausgaben darum erheblich höher als geplant – doch wer spart schon gerne in seinen Ferien. Ab jetzt legt er dafür jeden Monat Fr. 100.-- zur Seite. Auch folgende monatlichen Auslagen hat Ferdinand vergessen zu budgetieren: Fr. 190.-- für die Autoversicherung, Fr. 40.-- für die Strassenverkehrssteuer, Fr. 100.-- für den Parkplatz, Fr. 475.-- für Benzin, Reifen, Service etc. – und jetzt wird es happig: Eine böse Überraschung sind die Staats-, Gemeinde- und Bundessteuerrechnungen von insgesamt Fr. 7'842.--.

Ferdinand muss dringend Massnahmen treffen:

Die Rechnungen bezahlte er mit einem Teil der Rückstellung für das Feriengeld, er speckt die Haushaltskasse massiv ab und überzieht sein Lohnkonto um Fr. 2'000.--.

Schon sind alle Geldsorgen vergessen – Ferdinand ist verliebt! Er hat jetzt eine feste Freundin. Das alte Bett, ein echter Liebestöter, muss dringend durch ein modernes Doppelbett für Fr. 2'000.-- ersetzt werden. Zum Glück kann er mit der neu erworbenen Kundenkarte des Möbelhauses bezahlen – das ist ihm seine neue Freundin allemal wert! Auch die gemeinsamen Ferien in Amerika sind ein Hit. Mit dem Kreditlimit von Fr. 3'000.-- seiner VISA-Karte kann er sich das problemlos leisten. An die monatlichen Schuldzinsen von 10% mag er im Moment nicht denken.

Um seine Freundin und sich auch weiterhin richtig zu verwöhnen hat Ferdinand jetzt auch eine Kundenkarte zu je Fr. 3'000.-- von Manor, Globus und einem trendigen Modehaus angeschafft.

Die Riesenfete zu seinem 21. Geburtstag wird ein voller Erfolg. Der Champagner fliesst in Strömen und die Platten mit Leckereien biegen sich.

Doch so langsam sind die vielen Einzahlungsscheine, die monatlich in seinen Briefkasten flattern, ganz schön nervig und auch das Steueramt sitzt ihm im Nacken.

Doch Ferdinand hat Glück. In der Zeitung entdeckt er ein Inserat: «Lassen Sie ihre Geldsorgen unser Problem sein! Kredite: schnell, einfach problemlos.» Das lässt sich Ferdinand nicht zweimal sagen. Bereits zwei Tage später liegen auf seinem Konto stolze Fr. 30'000.-- und die Zinsen sind erst noch 1.5% günstiger als bei seinen Kundenkarten. Ein echtes Schnäppchen.

Ferdinand bezahlt jetzt alle seine Rechnungen und endlich kann er auch den defekten Auspuff und den Blechschaden reparieren lassen. Leider ist der Kredit viel schneller als erwartet restlos aufgebraucht und die monatlichen Schuldzinsen von Fr. 860.-- schenken ganz schön ein.

Wieder einmal sind Notmassnahmen nötig:

Alle Rechnungen, die nicht dringend fällig sind müssen warten. Einige Kollegen lassen sich problemlos noch anpumpen und auch die Kreditfirma zeigt sich grosszügig. Sie erhöht das Limit auf Fr. 40'000.-- und die Rate lediglich um Fr. 100.-- monatlich.

Trotz Notmassnahmen hat Ferdinand auch weiterhin ein massives Geldproblem. Sein Schuldenberg ist mittlerweile auf Fr. 80'000.-- angewachsen.

Ferdinand denkt nach. Er ist ratlos und auch erstaunt. Nichts Aussergewöhnliches oder Spektakuläres ist passiert – keine Arbeitslosigkeit, keine Schwangerschaft, keine schwere Krankheit – Einfach nichts – es hat sich einfach so zusammengeläppert.

Sicher – nicht jede Person trifft Fettnäpfchen so präzis wie Ferdinand. Doch er ist leider kein Hirngespinst ...

Überlegt und diskutiert.

- Ist die Geschichte von Ferdinand tatsächlich kein Hirngespinst?
- Kennt ihr Personen mit einem ähnlichen Schicksal?
- Wie haben diese ihre finanziellen Engpässe gemeistert und die Schulden saniert?
- Wie sieht eure finanzielle Situation aus?

Beratet Ferdinand.

Eigentlich ist nichts Spektakuläres passiert – doch trotzdem:

- Wann und warum genau ist er in die Schuldenspirale geraten?
- Was hätte er wann anders machen müssen?
- Was meint ihr zu den Massnahmen, die er getroffen hat?
- Wie hätte ein realistisches Budget mit Eintritt ins Berufsleben aussehen sollen?
- Wie könnte er seine Schulden sanieren und sein Budget wieder ins Lot bringen?
- Wie viel Zeit braucht er ungefähr dazu?
- Ferdinand lebt konsumorientiert! Was ratet ihr ihm bezüglich seines Konsum-Verhaltens?

Weiter Infos zu Jugend, Geld und Schulden findest du unter:

- www.maxmoney.ch
- www.schulden.ch

AMERICAN DREAM VERSUS SWISS DREAM



Im Film «Cleveland versus Wall Street» wird einige Male der Begriff «American Dream» erwähnt. Diskutiert.

- In welchen Zusammenhängen wurde dieser Begriff im Film angewendet?
- Was stellen sich diese Leute unter dem «American Dream» vor?
- Definiere den Ausdruck «American Dream» in deinen eigenen Worten.
- Informiere dich auf der folgenden Internetseite: http://de.wikipedia.org/wiki/American_Dream
 - Woher stammt der Begriff «American Dream»?
 - Welche Wörter werden mit dem amerikanischen Traum verbunden?
- Wie würdest du einen «Swiss Dream» definieren?
- Gibt es grundlegende Unterschiede zwischen dem «American Dream» und dem «Swiss Dream»?

Ein Einfamilienhaus zu besitzen, war der Traum vieler Bewohner in Cleveland – obwohl sie es sich eigentlich nicht leisten konnten, ohne gefährliche Subprimekredite aufzunehmen.

Beschreibe.

- Wie sieht deine Wohnsituation jetzt aus? Wo und wie möchtest du später leben?
- Verstehst du den Wunsch von einem Einfamilienhaus? Wie weit würdest du gehen, um dir diesen Wunsch zu erfüllen?

In vielen amerikanischen Filmen oder Serien wird den Zuschauern und den Zuschauerinnen eine interessante und spannende Welt von Einfamilienhausbesitzern gezeigt, für die das Wohl der Nachbarschaft ein wichtiges Anliegen ist. Eine typische Serie dazu ist «Desperate Housewives». Barbara Anderson legt ebenfalls sehr viel Wert auf ihr Quartier und ihre Nachbarschaft. Sie sagt im Gespräch mit Barack Obama:

«Unsere Familien müssen gerettet werden. Zuerst müssen wir aber unsere Quartiere retten. Die früher so lebendigen Quartiere sind nun übersät mit leer stehenden, ausgeräumten Häusern. Das ist nicht richtig.»

Diskutiert.

- Halten die Menschen in deiner Gegend zusammen?
- Bevorzugst du eher, in einem Quartier zu wohnen, in dem man anonym bleiben kann oder möchtest du einen guten Draht zu deiner Nachbarschaft?
- Wieso sollte man in deine Gegend ziehen? Wieso sollte man besser fernbleiben?
- Ist das in amerikanischen Serien und Filmen vermittelte Bild vom nachbarschaftlichen Zusammenleben realistisch? Begründet.

Realisiere mit einer Digitalkamera eine Bildreportage (zum Beispiel mit Power Point) über dein Wohnquartier.

Stellt euch die Bildreportagen vor und diskutiert:

- Wie unterscheiden sich unsere Wohnformen und das nachbarschaftliche Zusammenleben von denen in Film «Cleveland versus Wall Street» als auch von denen in amerikanischen Filmen und Serien Gezeigten?

Würdet ihr und eure Nachbarn auch aktiv werden, wenn euer Quartier durch Politik und Wirtschaft Schaden erleiden würde?

- Welche Aktivitäten würdet ihr sinnvoll finden?

DIE IMMOBILIENKRISE IN DEN USA

Wie viel wisst ihr schon über die Immobilienkrise in den USA? Wie viel über die allgemeine Finanzkrise?

- Tragt eure Informationen zusammen.
- Könnt ihr bereits Zusammenhänge herstellen zwischen der Immobilienkrise und der Finanzkrise?

Recherchiert im Internet unter dem Stichwort: Immobilienkrise USA.

- Schaut euch vor allem den Beitrag von ECO vom 25.08.2008 unter www.videoportal.sf.tv an.
- Findet ihr weitere informative Videobeiträge zu diesem Thema?
- Stellt diese zusammen und tauscht euch innerhalb der Klasse aus.

Was ist ein Subprime-Kredit?

Recherchiert mit Hilfe des Internets oder Wirtschaftsmagazinen.

Zit. nach:
<http://de.wikipedia.org/wiki/Subprime-Markt>.

Andy Serwer und Allan Sloan definieren «Subprime» im How Financial Madness Overtook Wall Street, TIME, September 18, 2008 folgendermassen:

Euphemismus, auch: Beschönigung, Hehlwort oder Hüllwort, ist ein sprachlicher Ausdruck, der eine Person oder Personengruppe sowie einen Gegenstand oder einen Sachverhalt beschönigend, mildernd oder in verschleiender Absicht benennt
(<http://de.wikipedia.org/wiki/Euphemismus>)

«Subprime ist die euphemistische Bezeichnung der Wall Street für Abfall.»

- Vergleicht dieses Zitat mit den Definitionen, die ihr selber gefunden habt und einigt euch auf eine eigene, gut verständliche Definition von «Subprime».

Neben dem Begriff «Subprime» taucht auch immer wieder das Wort «Verbriefung», englisch «Securitization», im Film auf.

Die Verbriefung ist ein wichtiges Instrument moderner Finanzmärkte. Dabei wandeln eine oder mehrere Banken oder Unternehmen Forderungen, wie zum Beispiel Kredite oder Lieferungen in eine Anleihe um. Vergleichbare Anleihen werden anschliessend zusammengefasst und als abgesicherte *Wertschrift* an Investoren verkauft.

(<http://www.isb.uzh.ch/financewiki/index.php/Verbriefung>)

Eine Wertschrift, auch Wertpapier genannt, ist eine Schuldurkunde, mit der ein Recht derart verknüpft ist, dass es ohne Urkunde weder geltend gemacht noch auf andere übertragen werden kann.
(http://www.ubs.com/1/g/about/bterms/content_w.html)

- Der Vorgang der Verbriefung ist nicht per se schlecht, sondern ein wichtiges Handelsinstrument. Warum aber wurden so viele «sichere» Wertschriften plötzlich komplett wertlos? Recherchiere.

DAS PRINZIP «VERBRIEFTE KREDITE» – EIN «SÜSSES» SPIEL

SPIELANLEITUNG

Dauer: 30 – 45 Minuten.

Benötigt werden:

Farbige Bonbons in mindestens 4 verschiedenen Farben
1 Familienpackung Smarties
die Spieltabelle auf Seite 11
die Zufallskarten auf Seite 12

Das Spiel ist für maximal 25 Schüler konzipiert und soll in einer Lektion durchgeführt werden.

Das Ziel dieses Spiels ist es, dass die Schüler selbst als Banker agieren können und damit die Grundmechanismen von sicheren sowie aber auch risikoreichen Kreditbündeln (verbrieften Krediten) nachvollziehen können.

Die **Bonbons** symbolisieren die verbrieften Kreditbündel (siehe Seite 7).

Die **Smarties** sind das Bargeld.

Die **Zufallskarten** stehen für die unvorhersehbaren Entwicklungen und Risiken, die alle am Spiel Beteiligten treffen können.

Die Runden beziehen sich auf verschiedene Handelstage, an denen die Bonbons (verbrieften Kredite) weitergehandelt werden können.

Der Wert entspricht den anfallenden Zinsen. Beispielsweise bedeutet ein Wert von 2, dass der Besitzer eines Kreditbündels pro Runde 2 Smarties (Zinsen) erhalten würde, wenn die Schuldner alle rechtzeitig bezahlen.

Vorbereitung:

Die Spieltabelle auf Seite 11 muss auf eine Folie kopiert werden.

Eine Person wird als Spielleiter, Spielleiterin gewählt.

Die Spielleitung verwaltet die Bonbons, die Smarties, die Tabelle und die Zufallskarten.

Die 30 Bonbons müssen nummeriert werden.

Vier Farben der Bonbons müssen auf die Zufallskarten geschrieben werden (Reihenfolge der Farben beliebig).

Alle Mitspielerinnen und Mitspieler, also die Banker, erhalten 10 Smarties (Bargeld), die es ihnen erlauben in die Bonbons (Kreditbündel) zu investieren.

Spielbeginn:

Der Spielleiter oder die Spielleiterin projiziert den rot umrandeten Teil der Tabelle, der weiße Teil muss abgedeckt sein und darf von keinem Mitspielenden eingesehen werden.

Nun haben die Banker die Möglichkeit 1 Kreditbündel auszuwählen, indem sie das Preis-Wert-Verhältnis prüfen. Grundsätzlich gilt, je besser das Preis-Wert-Verhältnis, je höher ist das Risiko. Ein Kreditbündel mit einem Preis-Wert-Verhältnis von 3:3 verspricht allenfalls gute Gewinne, ist aber auch viel risikoreicher als ein Bündel mit Verhältnis 6:2.

Nachdem sich jeder Banker ein Kreditbündel zugelegt hat, steht es jedem frei, weitere Kreditbündel zu kaufen, falls es das Budget zulässt.

Wenn mehr als ein Banker dasselbe Bündel kaufen möchte, geht es an den Meistbietenden.

Die restlichen Bündel werden aus dem Spiel entfernt und stehen auch zukünftig nicht mehr zum Verkauf.

Das Ziel der Banker ist es über die fünf Spielrunden hinweg möglichst viele Smarties zu kassieren. Sie müssen sich aber immer auch der versteckten Risiken bewusst sein, die sie mit ihren Ankäufen eingehen.

Handelsrunde 1:

Die Spielleitung deckt die Spalte mit dem Preis und dem Wert auf der Spieltable ab, der nun von niemandem mehr eingesehen werden darf. Dafür werden die Zahlen der Zinsen von Handelsrunde 1 aufgedeckt.

Jeder kann nun beim Spielleiter mit seinem nummerierten Kreditbündel den entsprechenden Zins einfordern. Da sehr viele Kredite an kreditunwürdige Personen vergeben wurden, sind nicht alle im Stande ihre Zinsen zu bezahlen, somit fällt bei einigen der versprochene Zinswert niedriger aus oder es wird überhaupt kein Zins ausbezahlt.

Nachdem alle ihre Zinsen eingefordert haben, wird vom Spielleiter die Zufallskarte von Runde 1 verlesen.

Nun wird die gesamte Tabelle abgedeckt und die Banker können ihre Kreditbündel je nach Wunsch untereinander weiterverkaufen. Es ist erlaubt, die Kreditbündel zu anderen Preisen als dem Ankaufspreis weiter zu handeln oder beim Wert etwas zu schwindeln. Die Banker müssen deshalb wachsam sein, wer was zu welchem Preis einkauft, da sie sonst übers Ohr gehauen werden könnten. Wieder zählt die Devise: Wer mehr bietet erhält das Bündel!

Handelsrunde 2 beginnt:

Der Spielleiter deckt auf der Tabelle die Zinsen von Runde 2 auf.

Nach demselben Prinzip können die Banker nun ihre Zinsen beim Spielleiter einfordern.

Die Zufallskarte von Runde 2 wird verlesen.

Die Kreditbündel können untereinander weiter gehandelt werden.

Die Handelsrunden 3, 4 und 5 verlaufen gleich wie Runde 1 und 2. Für Runde 5 gibt es keine Zufallskarte.

Das Spiel endet, nachdem in Handelsrunde 5 alle ihre Zinsen erhalten haben.

Das Spiel gewonnen hat der Banker mit dem meisten Bargeld (Smarties).

Verfasse nach dem Spiel einen kurzen Text, in dem du deine persönliche Spielstrategie erklärst und dein Handeln noch einmal durchdenkst.

- Beantworte in deinem Text auch, ob du mit deiner Strategie erfolgreich warst oder nicht.
- Zähle mögliche Gründe für deinen Erfolg oder Misserfolg auf.

Spielvariantionen

- Du kannst dieses Grundspiel auch verändern und ausbauen, indem
 - du andere oder weitere Zufallskarten einbaust.
 - du die Risiken der Kreditbündel in der Spieltabelle veränderst.
 - du die einzelnen Handelsrunden mit Varianten ausbaust oder weitere Handelsrunden definierst.
- etc.

SPIELTABELLE

Preis	Wert	Kredit- bündel	Zinsen Handelsrunde 1	Zinsen Handelsrunde 2	Zinsen Handelsrunde 3	Zinsen Handelsrunde 4	Zinsen Handelsrunde 5
5	3	1	1	1	3	2	1
3	2	2	1	2	1	2	0
4	3	3	3	0	0	0	1
2	1	4	1	1	1	1	1
6	2	5	2	2	1	2	2
5	3	6	1	3	2	1	3
3	3	7	0	0	0	0	0
7	2	8	2	2	2	2	2
4	2	9	1	0	2	1	1
6	2	10	2	2	2	2	2
2	2	11	1	0	0	0	0
3	1	12	1	1	0	1	0
5	2	13	2	2	1	1	2
2	1	14	0	0	0	1	1
4	3	15	3	3	3	3	0
5	3	16	2	1	3	1	1
3	2	17	0	2	1	1	2
4	3	18	0	0	1	0	0
2	1	19	2	1	0	1	1
6	2	20	2	1	2	2	2
5	3	21	2	3	1	3	1
3	3	22	0	0	0	0	0
7	2	23	2	2	2	2	2
4	2	24	2	0	1	1	1
6	2	25	2	2	2	2	2
2	2	26	0	0	0	1	0
3	1	27	0	1	1	0	1
5	2	28	1	2	2	1	2
2	1	29	1	0	0	0	1
4	3	30	3	3	0	3	3

ZUFALLSKARTEN

ZUFALLSKARTE RUNDE 1

Betrifft die Bonbons mit der Farbe

Glückwunsch! Alle ihre Kunden haben die Zinsen rechtzeitig zurückbezahlt. Unabhängig von der Liste erhält die Schülerin/ der Schüler die Anzahl Smarties, die auch dem tatsächlichen Wert des Kreditbündels entspricht. Verlangen sie beim Spielleiter ihre zusätzlichen Smarties!

ZUFALLSKARTE RUNDE 2

Betrifft die Bonbons mit der Farbe

Eine grosse Bank ist am Kauf ihres Paketes sehr interessiert und würde unabhängig davon, wie viel sie bezahlt haben 5 Smarties anbieten. Falls sie verkaufen möchten, geben sie das Kreditbündels dem Spielleiter ab und kassieren sie ihre 5 Smarties. Jetzt dürfen die Banker wieder handeln!

ZUFALLSKARTE RUNDE 3

Betrifft die Bonbons mit der Farbe

Leider konnten ihre Kunden nicht termingerecht bezahlen und sie gehen heute leer aus. Geben sie die erhaltenen Smarties dem Spielleiter zurück.

ZUFALLSKARTE RUNDE 4

Betrifft die Bonbons mit der Farbe

Sie sind aufgefliegen! Sie haben beim letzten Verkauf ihres Kreditbündels gelogen und einen falschen Wert genannt. Sie müssen deshalb dem Spielleiter 3 Smarties abgeben.

DER GLOBALE GELDTOPF – DIE GESCHICHTE VON CLARENCE NATHAN

Direkter Link zum Artikeltext:

<http://www.nzzfolio.ch/www/d80b-d71b-b264-4db4-afd0-277884b93470/showarticle/3b1f80a6-659e-4917-97bb-fdb54285c66e.aspx>

Lies den Text NZZ Folio, Archiv 09/01, Der globale Geldtopf

Text siehe auch im Dossier 5 «Hintergrundmaterial», Seite 4 – 17

Fragen zum Text

- Wie ist der Text aufgebaut? Fasst zusammen.
- Fiel es euch leicht, die Zusammenhänge zwischen den einzelnen Geschichten herzustellen?
- Gab es Themen, die euch bis anhin noch völlig unbekannt waren? Welche?
- Konntet ihr euch die Schilderung des Autors vom riesigen Geldtopf bildlich vorstellen?
- Was ist mit einem Nina-Darlehen gemeint und wie ist es zu diesem überhaupt gekommen?
- Wie kam es dazu, dass Banken Leuten wie Clarence Nathan solch hohe Kredite vergaben?
- Welche Rolle übernahmen in dieser Krise diese so genannten Ratingagenturen?
- Gab es im vergangenen Jahrhundert ähnliche Krisen? Welche?

Auf der Grundlage dieses Textes könnt ihr nun versuchen die Skizzen auf Seite 14 mit Pfeilen und kurzen Erläuterungen zu ergänzen.

- Ihr dürft dabei auch kreativ vorgehen: es steht euch frei die Zeichnungen auszuschneiden und neu zu gruppieren sowie Farben oder andere Gestaltungsmaterialien einzusetzen.
- Auch ist es euch überlassen, ob ihr die vorbereiteten Skizzen verwenden möchtet oder selbst welche anfertigt.
- Am Schluss soll eine sinnvolle, verständliche Grafik / Zeichnung stehen, die auch jüngere Personen verstehen.

DAVID VERSUS GOLIATH: DIE BANKEN UNTER ANKLAGE

Im Film steht die Schuldfrage im Zentrum. Eine konkrete Forderung der Kläger wird jedoch nie explizit formuliert.

Vergleiche dazu den Artikel im Spiegel Online 2008,

Kreditkrise

US-Städte verklagen Banken wegen Ramschhypotheken

Von Marc Pitzke, New York

Die Kreditkrise erreicht die Gerichte. Als erste US-Stadt verklagt Cleveland die größten Wall-Street-Banken auf Hunderte Millionen Dollar Schadensersatz. Der Vorwurf: Die Konzerne arbeiten wie die Mafia - auch die Deutsche Bank.

Du findest den Artikel unter

<http://www.spiegel.de/wirtschaft/0,1518,528406,00.html>
oder abgedruckt im Dossier 5 «Hintergrundmaterial», Seite 2 und 3.

Nachdem ihr den Artikel gelesen habt, diskutiert in der Klasse.

- Welche Banken werden von Cleveland verklagt?
- Womit vergleicht der Bürgermeister Clevelands das Subprime-Geschäft?
- Was ist im Text mit der «juristischen Trickkiste» gemeint?
- Welches Urteil fällte der Richter Peter Corrigan zuletzt?
- Wie reagierten die Banken und andere US-Städte auf diesen Schritt Clevelands?

Nun gab es aber nicht nur Amerikaner, die in diese strukturierten Produkte (Verbrieften Kredite) investiert hatten, sondern auch zahlreiche Kleinanleger aus der Schweiz – mit verheerenden Folgen. Auch sie wagten vor zwei Jahren den Schritt vor Gericht. Die Rundschau vom 18. August 2010 berichtete darüber.



Schaut euch den Bericht «Grossbank am Pranger» unter <http://www.videoportal.sf.tv> an und diskutiert.

- Welche Unterschiede stellt ihr bei den Schweizer-Anlegern und den Schweizer-Banken bezüglich ihres Verhaltens und ihrer Reaktion auf diese wertlos gewordenen Papiere fest?
- Wie begründet Paul Abeln seine Investition? Warum legte er 70 % in ein einziges Produkt an?
- Denkt ihr, dass die Kläger erfolgreich sein werden? Falls der Prozess zwischenzeitlich abgeschlossen sein sollte, informiert euch über das Ergebnis und stellt Vergleiche zum Film an.

DIE VERTEIDIGUNG DER BANKEN AM BEISPIEL DES ZEUGEN WALLISON

Als Zeuge der Banken tritt im Schlussteil des Films Peter J. Wallison auf. Er wird von Fisher aufgefordert, die US-Politik in Sachen Wohneigentum zu schildern und im anschließenden Kreuzverhör durch Kathleen Engel gebeten, das Prinzip der Verbriefung sowie seine Ansichten zur Finanzmarktderegulierung zu erläutern.

Verhör Fisher – Wallison

Wallison: Ab Mitte der 90er-Jahre verfolgte die Regierung eine einheitliche Politik, um die Zahl der Eigentümer zu erhöhen, dies betraf vor allem den Bereich der niederen Einkommen.

Fisher: Wirkten sich diese politischen Veränderungen der 90er-Jahre auf die aktuelle Finanzkrise aus?

Wallison: Ja, sie hatten gewaltige Auswirkungen. Mit diesen Massnahmen zwang man die Banken, zukünftig auch weniger solventen Kunden Kredite zu gewähren. Diese unsicheren Kredite und deren hohe Durchfallquote führten zur aktuellen Finanzkrise.

Fisher: Fast die Hälfte der heute in den USA vergebenen Hypotheken sind Subprime-Kredite geringer Qualität.

Wallison: Leider ist es so. All das ist auf diese bewusste Politik der Regierung zur Förderung solcher Kredite zurückzuführen?

Fisher: Also wollen Sie damit sagen, dass es kein freier Markt mehr war?

Wallison: Das war er nicht mehr. Die staatlichen Massnahmen, die den Weg zum Eigentum ebneten, führten zu einer Marktverzerrung.

Kreuzverhör Kathleen Engel – Wallison

Engel: Könnten Sie den Geschworenen das Prinzip der Verbriefung kurz erklären?

Wallison: Die Banken legen tausende von Darlehen in einen gemeinsamen Topf. Für diese Darlehen bezahlen deren Eigentümer Hypothekar-Zinsen. Ausgehend von diesen Fonds werden Wertpapiere ausgestellt, die besagen, dass Sie Anspruch auf einen Teil der Zinsen dieses Fonds haben. Diese Wertpapiere sind wie Anleihen. Wenn ein Hausbesitzer Zinsen bezahlt und sein Darlehen verbrieft wurde, fließt dieses Geld aufgrund dieses Mechanismus zum Wertpapierkäufer.

Engel: So ist es. Warum wollen Investmentbanken an der Verbriefung teilhaben?

Wallison: Auf diese Weise vergeben sie weltweit ihre Hypotheken. Und verdienen dabei etwas.

Engel: Bingo! Sonst täten sie es nicht. Sie verlangen also Gebühren für die Verbriefung. Im Jahr 2006 verbuchten die Investmentbanken Rekordgewinne. Und sie gaben an, der Grossteil des Gewinns stamme aus verbrieften Subprime-Krediten, dieser Maschine, die man nährte.

Wallison: Durchaus möglich.

Engel: Hat je eine Regierung die Banken dazu aufgefordert, Subprime-Kredite zu verbrieften? Die Gründe, weshalb die Banken dies taten, waren also rein finanzieller Natur.

Wallison: Ja.

Engel: Die politischen Massnahmen motivierten die Banken nicht. Wie ich vermutet habe. Als Berater im Weissen Haus waren Sie in gewaltige Bemühungen zur Deregulierung der Finanzmärkte involviert.

Wallison: Im Finanzministerium, nicht im Weissen Haus.

Engel: Entschuldigen Sie. Sie waren also in die Bemühungen zur Finanzmarktderegulierung involviert. Und Sie sagten, wenn ich richtig zitiere: «Die Marktkräfte sollten stärker sein, einflussreicher. Es gibt zu viele Vorschriften.» Soll der Staat die Investmentbanken etwa nicht kontrollieren?

Wallison: Ich sehe nicht ein, weshalb Banken staatlich reguliert werden sollten.

Fragen zum Verhör

- Was könnte Fisher motiviert haben, Wallison als Zeugen aufzurufen?
- Welche Argumente führt Wallison zur Entlastung der Banken auf?
- Was wirft er dem Staat vor?
- Welche Strategie verfolgt Engel bei der Befragung von Wallison?
- Warum greift sie gezielt Wallisons Bestreben eines unabhängigen Marktes auf?
- Was versucht sie den Banken anzulasten?

Nach dem Verhör führt Wallison seine Ansichten noch weiter aus:

«Ich glaube nicht, dass Menschen clever genug sind, politische Massnahmen zu entwickeln und einzusetzen, die immer und überall funktionieren. Am besten funktioniert es immer dann, wenn die grosse Masse die eigenen Interessen verfolgt. Das ist die „unsichtbare Hand“, von der Ökonomen schon lange sprechen. Menschen, die ihren eigenen, nicht selten egoistischen Interessen folgen, schaffen Werte. Man darf nicht vergessen, dass wir während 10'000 Jahren in Armut lebten. Erst in den letzten 200 Jahren kam die Idee auf, Kapital anzuhäufen, und erst der Kapitalismus schuf echten Wohlstand. Denn durch Kapitalanhäufung und Wertschöpfung verbesserte sich das Leben von Milliarden von Menschen. Heute leben wir in einer Welt, in der, etwa in China oder Indien, während Jahrtausenden in Armut lebende Menschen plötzlich Wohlstand erfahren. Das verdanken sie dem freien Markt, nicht der Politik! Seit 5'000 Jahren gibt es Regierungen, aber keine schaffte es, uns Menschen Wohlstand und Fortschritt zu bescheren, wie es der Kapitalismus tat.»

Diskutiert seine Ansicht, dass der Kapitalismus der gesamten Zivilisation zu Gute kam und den Lebensstandard in den letzten 200 Jahren extrem verbesserte.

- Schliesst ihr euch dieser Meinung an oder nicht? Begründet.

Was versteht ihr unter Finanzmarktderegulierung?

- Recherchiert.

Wallison erwähnt das System der Deregulierung und setzt sich damit für eine freie Marktwirtschaft ein.

- Kennt ihr andere Wirtschaftssysteme?
- Listet sie auf und versucht sie Ländern zuzuordnen?

Recherchiert zur wirtschaftlichen Lage Kubas, als voll verstaatlichtes Land.

- Welche Entwicklung zeichnen sich dort ab?

DAS RECHTSSYSTEM DER USA

Cleveland versus Wall Street erzählt die Geschichte eines Gerichtsverfahrens, das aber so nie zu Stande gekommen ist. Dieser fiktive Prozess entstand in enger Anlehnung an die Gesetzesordnung des Gerichts von Cleveland. Jedoch obliegt es im angloamerikanischen Recht, dem so genannten «Commen-Law», den Bundesstaaten ihre Gesetzesordnung eigenständig auszugestalten. Folglich gelten für die Bundesgerichte und die Einzelstaatengerichte unterschiedliche Prozessordnungen. Der Cuyahoga County Common Pleas Court (Cleveland, Ohio) richtet nach dem «Common Law», welches auf das koloniale Rechtswesen zurückgeht. Dieses entwickelte sich im 17. Jahrhundert in England und stellt das «richterliche Recht» in den Mittelpunkt der Rechtsprechung. Dies bedeutet, dass sich das Recht nicht auf Gesetzestexte, sondern auf Urteile aus der Vergangenheit stützt. Dies steht im Gegensatz zum kontinental-europäischen Recht, dem so genannten «Civil-Law», welches im römischen Recht seine Wurzeln hat und auf Gesetzestexten basiert. Für die Urteilsfindung wird während des Prozesses eine unvoreingenommene Jury hinzugezogen, die am Ende ihr Urteil zum Fall abgibt. Dieses so genannte «verdict» muss jedoch am Schluss vom zuständigen Richter noch bestätigt werden, um es rechtskräftig zu machen.

Recherchiert weitere Informationen zu den beiden Prozessordnungen des amerikanischen «Commen-Law» und dem kontinental-europäischen «Civil-Law».

Diskutiert.

- Welches System empfindet ihr persönlich als das «Gerechtere», das «Common-Law» oder das «Civil-Law»? Begründet.
- Worin bestehen eurer Meinung nach die Vor- und Nachteile des «Common-Laws»? Listet diese in einer Pro- und Contra-Liste auf.
- Wie werden die Geschworenen im «Commen-Law» ausgewählt?

PROZESS ALS ROLLENSPIEL

Ausgangslage

Nick, ein 18 jähriger Lehrling hat sich seinen grossen Traum erfüllt und nach langem Sparen ein Auto gekauft. Sein Lehrlingslohn beträgt 950.-, doch nach diesem Kauf sind seine Ersparnisse nun völlig aufgebraucht. Auch hat er vergessen folgende monatlichen Auslagen zu budgetieren: Fr. 190.- für die Autoversicherung, Fr. 40.- für die Strassenverkehrssteuer, Fr. 100.- für den Parkplatz, Fr. 475.- für Benzin, Reifen, Service etc. Sein Lehrlingslohn von diesem Monat ist bereits weg und er hat immer noch nicht alle Rechnungen beglichen.

In der Zeitung entdeckt er ein Inserat: «Lassen Sie ihre Geldsorgen unser Problem sein! Kredite: schnell, einfach problemlos.» Das lässt sich Nick nicht zweimal sagen. Bereits zwei Tage später liegen auf seinem Konto stolze Fr. 5'000.-.

Nick bezahlt jetzt alle seine Rechnungen und endlich kann er auch den defekten Auspuff und den Blechscha-den reparieren lassen. Leider ist der Kredit viel schneller als erwartet restlos aufgebraucht und die monatlichen Schuldzinsen von Fr. 442.60.- schenken ganz schön ein.

Alle Rechnungen, die nicht dringend fällig sind müssen warten. Einige Kollegen lassen sich problemlos noch anpumpen und auch die Kreditfirma zeigt sich grosszügig. Sie erhöht das Limit auf Fr. 10'000.- und die Rate

lediglich um Fr. 100.- monatlich.

Trotz Notmassnahmen hat Nick auch weiterhin ein massives Geldproblem. Sein Schuldenberg ist mittlerweile auf Fr. 20'000.- angewachsen.

Als Nick in seiner Not einen weiteren Kredit von einer anderen Firma aufnehmen will, entdeckt er folgenden Gesetzeshinweis:

**SOFORT KREDITE –
BESSERE ANGBOTE VON UNS FÜR SIE**

Ein Kredit hilft Ihnen Ihre Wünsche zu erfüllen. Doch auch die Konditionen des Kredit sollten optimal und auf Ihre Bedürfnisse zugeschnitten sein. Erweitern Sie Ihren finanziellen Spielraum und realisieren Sie Ihre Pläne, entscheiden Sie sich noch heute für die Ekokredit. Schnell und diskret helfen wir Ihnen dabei unter vielen Kredite das beste Angebot für Sie zu finden!

Wir würden uns freuen, Sie bei uns begrüßen zu dürfen!

Hinweis laut Gesetz:
Kreditvergabe ist verboten, falls sie zur Überschuldung führt (Art. 3 UWG).

ECO TCA Consulting GmbH „Kreditvermittlung“ Schöneggstr. 19 Postfach CH-8026 Zürich

Nick beschliesst vor Gericht zu gehen, denn er ist der Meinung, dass viele Kreditgeber vor allem bei jungen Menschen mehr Verantwortung übernehmen sollten, um sie vor einer Überschuldung zu schützen.

Auf der Internetseite

http://www.theaterimkloster.de/archiv/12geschw/div/index_div_12geschw.htm

findet ihr hilfreiche Informationen zum Verlauf eines US-Gerichtsprozesses.

Versucht anhand dieser Informationen eine grobe Prozessordnung zu skizzieren, die als Grundlage für euer Rollenspiel dient.

Teilt die folgenden Rollen unter den Klassenmitgliedern auf:

- 1 Richter
 - 2 Anwälte
 - 2 Verteidiger
 - Nick
 - 2 andere Jugendliche, die durch Kredite in eine Schuldenfalle geraten sind
 - 2 Vertreter von Kreditfirmen
 - 8 Jurymitglieder (Geschworene)
 - eventuell 1 Kameramann oder Kamerafrau
-
- Die restlichen Schüler und Schülerinnen sind Zuschauer, die sich während des Prozesses Notizen machen, um später ein Feedback geben zu können.

Bereitet euch auf eure Rolle vor,

- indem ihr alle wichtigen Facts, eure Argumente und die Vorgehenstrategie notiert.
- Stellt eure Überlegungen einer Partnerin einem Partner aus der Klasse vor und lasst euch ein Feedback geben.
- Überarbeitet eure Überlegungen anhand des Feedbacks noch einmal.

Spielt das Rollenspiel.

Allenfalls kann ein Kameramann oder einen Kamerafrau den Prozessverlauf filmen.

Auswertung des Rollenspiels

- Einige von euch haben nun die Erfahrung gemacht vor einem inszenierten Gericht Rede und Antwort zu stehen.
 - Wie habt ihr versucht die Geschworenen zu überzeugen?
 - Wart ihr erfolgreich? Wenn nicht, wieso?
- Habt ihr die Strategien der Anwälte und Verteidiger erkannt?
 - Wie sah diese auf Seiten der Anklage aus?
 - Wie sah sie auf Seiten der Verteidigung aus?
- Falls die Strategien für die Klasse nicht ersichtlich waren, sollen die verantwortlichen Personen diese kurz erläutern. Wer war erfolgreich, wer nicht? Begründe.
- Hat euer Richter Einfluss auf den Verlauf des Prozesses genommen?
- Von wem wurde die Geschworenen am meisten beeinflusst? Wieso? Fordert die Geschworenen auf ihr Urteil zu begründen.

Falls ihr euer Rollenspiel gefilmt habt, vergleicht es mit dem Prozess im Film.

Diskutiert folgende Fragen:

- Gibt es auffällige Unterschiede im Verhalten eurer Zeugen zu den Zeugen im Film?
- Vergleicht die Strategien von Cohen und Fisher mit denen von euren Anwälten / Verteidigern.
- Wie hat euer Kameramann oder eure Kamerafrau den Prozess festgehalten? Eher von ausserhalb oder mitten im Geschehen drin?
- Was zeigt die Kamera im Film «Cleveland versus Wall Street»?

Dr. Pirmin Bischof

Beruf Dr.iur. Rechtsanwalt und Notar
Mitinhaber einer Anwaltskanzlei
Seit 2007 Nationalrat CVP

- 1978 Maturität Kantonsschule Solothurn
- 1985 lic.iur. Universität Bern
- 1987 Patentierung als Fürsprech und Notar in Solothurn
- 1988/89 Studium an der Universität Harvard (Law School) in Cambridge/Massachusetts USA, Abschluss als «Master of Laws» (LL.M.)
- 1990/91 Prüfung und Vereidigung als Rechtsanwalt (attorney-at-law) (Rechtsanwalt) vor dem Obersten Gericht von New York
- 1991-1993 Verfassen der Dissertation zum Thema «Produkthaftung und Vertrag in der EU» am Institut Suisse de Droit Comparé (ISDC) in Lausanne
- 1994 Dr. iur., Universität Bern

EIN INTERVIEW MIT DR. PIRMIN BISCHOF



Guten Tag Herr Bischof. Ich danke Ihnen ganz herzlich, dass Sie sich heute für uns Zeit genommen haben, um einige Fragen zum U.S.- amerikanischen Recht zu beantworten. Sie haben 1988/89 den Abschluss als „Master of Laws“ an der Universität Harvard gemacht und wurden 1990/91 vor dem obersten Gericht von New York als Anwalt vereidigt.

Können sie uns in wenigen Sätzen die grundlegendsten Unterschiede zwischen dem anglo-amerikanischen Rechtssystem und dem kontinental-europäischen System aufzeigen?

Das anglo-amerikanische Recht bezeichnet das in vielen englischsprachigen Ländern geltende Recht. Dazu zählen auch zahlreiche Länder, die früher Kolonien der englischen Krone waren, wie beispielsweise den USA (Mit Ausnahme des Staates Louisiana), Kanada, Australien oder Neuseeland. Der Hauptunterschied zum kontinental-europäischen Recht besteht darin, dass sich die gerichtlichen Beschlüsse nicht primär auf Gesetze, sondern auf richterliche Urteile aus der Vergangenheit, sogenannte Präzedenzfälle stützen. Ein weiterer Unterschied besteht im Gerichtsverfahren selbst, in welchem neben dem Richter und den Anwälten auch eine Jury aus Laien anwesend ist, die über das Urteil zu entscheiden hat. Ebenfalls wichtig anzumerken ist, dass viele Anwälte in den USA nicht im Stundenlohn bezahlt werden, wie Beispielsweise in der Schweiz, sondern ein Erfolgshonorar beziehen. Folglich erhalten sie einen festgelegten Prozentsatz vom Gewinn, gehen aber im Falle einer Niederlage komplett leer aus.

Konkret auf den Film bezogen, sollte auch die Sammelklage erwähnt werden, denn diese ist in den USA ein weit verbreitetes Mittel, in der Schweiz und in Deutschland hingegen gibt es sie nicht. Während in der Schweiz jeder Einzelne den Nachweis seiner individuellen Betroffenheit erbringen muss, so reicht es in den USA aus, wenn der Einzelne nachweisen kann, dass er zu der betroffenen Gruppe (class) gehört. Deshalb auch der Name class action. Bevor diese class action aber vor Gericht kommt, muss sie zuerst vom zuständigen Richter bewilligt werden. Wie bereits erwähnt, ist dies in der Schweiz nicht möglich, in den USA hingegen ein immer beliebter werdendes Mittel, da es damit viel einfacher mit einem kleinen Schaden eine grosse Klage zu starten.

Das Bild des U.S.-amerikanischen Rechts ist heute, besonders bei jungen Leuten, die sich nicht explizit mit dieser Thematik auseinandersetzen geprägt von Serien, wie Boston Legal oder grossen Hollywood - Blockbustern. Inwiefern entspricht diese inszenierte Dramatik der Realität?

Natürlich spielt mit der Jury, die ja aus Laien besteht, eine völlig andere Argumentationshaltung und Vorgehensweise der Anwälte im Gerichtssaal mit, als wenn mit Fachleuten verhandelt wird. Vieles ist auf eine emotionale Überzeugung und nicht auf eine sachliche Argumentation ausgelegt. So ist es auch nicht erstaunlich, dass in den USA angehende Juristen auch Schauspielunterricht erhalten. Das Ganze sollte aber auch relativiert werden, denn in vielen Fällen kommt es erst gar nicht zu einer Gerichtsverhandlung mit Geschworenen, sondern endet meistens mit einem Vergleich zwischen dem Kläger und dem Angeklagten. Dieser Fall tritt in den USA weit häufiger auf, als in der Schweiz.

Zum Teil hört man in den Medien abstruse Geschichten von privaten Personen, die grosse Konzerne einklagen und horrenden Summen Schadensersatz erhalten. Wie ist das möglich? Warum hört man in der Schweiz nichts von solch hohen Beträgen?

Der Unterschied besteht einfach ausgedrückt darin, dass in der Schweiz dem Kläger diejenige Summe zugesprochen wird, welche tatsächlich dem Schaden entspricht, welchen er durch die Tat erlitten hat. Hingegen haben nach den Grundsätzen des U.S.-amerikanischen Rechts die Richter oder die Jury die Möglichkeit, neben dem kompensatorischen Schadensausgleich verschiedene weitergehende Schadensersatzarten zuzusprechen, so auch einen Strafschadensersatz, die sogenannten Punitive Damages. Diese erfüllen zwei grundsätzliche Funktionen. Sie dienen einerseits der Bestrafung, andererseits der Warnung Dritter. So wird neben dem Schaden, welchen der Kläger erlitten hat auch der Gewinn, den der Angeklagte daraus gezogen hat berücksichtigt und dem Kläger ebenfalls zugesprochen. Dadurch fällt die Summe meist um ein Vielfaches höher aus, als bei uns.

Als Zeugen werden grösstenteils Bewohner von Cleveland aufgerufen. Auch die Jury besteht nur aus Einwohnern von Cleveland. Liegt darin nicht ein gewisses Problem der Befangenheit? Wie sollen besonders die Laien objektive Aussagen und Urteile abgeben? Halten Sie diese Urteile der Geschworenen für ein allgemeines Problem im U.S.-amerikanischen Recht?

Die Frage, wo ein solcher Prozess durchgeführt wird, ist vor dessen Beginn immer ein ganz wichtiges Thema und wird jeweils von Fall zu Fall verhandelt. Natürlich möchten die Kläger sowie die Angeklagten die Verhandlungen dort stattfinden lassen, wo sie sich am meisten Chancen errechnen. Gerade im Fall von Cleveland versus Wall Street, wo es sich um Geschworene aus der Stadt handelt, ist die eigene Betroffenheit und damit die zwangsläufige Befangenheit natürlich gross. Jedoch kann gesagt werden, dass die Anwälte jeweils die Möglichkeit haben, die Jurymitglieder vor dem Prozess zu befragen und jene abzuwählen, die ihnen befangen scheinen. Aber klar, das Thema ist viel diskutiert und spaltet sich in zwei Gruppen. Jene die finden, das Urteil müsse von unvoreingenommenen Laien gefällt werden und andere, die meinen, Fachkräfte müssten dies beurteilen.

Sie haben sicherlich die Entwicklungen der Immobilien-/ Finanzkrise in den USA mit verfolgt, besonders weil Sie ja auch längere Zeit dort gelebt haben. Hätten sie damals schon vermutet, dass diese Vergabe von Subprime –Krediten derartige Konsequenzen haben könnte.

Dass ich dort gelebt habe, ist nun schon eine Weile her und damals hätte sich das wohl noch niemand vorstellen können. Um diese Problematik der leichtfertigen Vergabe von Krediten miterleben zu können, muss man aber gar nicht so weit suchen. Betrachten wir nur schon mal, was in den 80er Jahren in der Schweiz geschehen

ist! Die Unterschiede zu dem, was später in den USA vorgefallen ist, sind gar nicht so gross. Und wie sieht es denn heute bei uns aus? Die Hypothekarzinsen sind in der Schweiz wieder so niedrig, wie schon lange nicht mehr! Verführt durch die tiefen Zinsen kaufen heute viele Menschen ein Haus oder eine Wohnung, die wie, wenn die Zinsen mal steigen, sich nicht mehr leisten können. Man denkt, dass aus solchen Krisen gelernt wird, doch die gleichen Banken, die sich in der Schweiz bereits in den 80er Jahren verspekuliert haben, machten nur wenige Jahre später in den USA die gleichen Fehler – das ist ziemlich ernüchternd.

Im Film erwähnt ein Zeuge der Banken die Deregulierung der Finanzmärkte in den USA – denken sie nicht, man hätte diese Krise weitgehend verhindert, hätte der Staat frühzeitig in diese Vergabe von Subprime-Krediten eingegriffen?

Ein sehr heikles und schwieriges Thema. Natürlich müssen Regulierungen vorgenommen werden - dafür setze ich mich auch ein. Aber um noch ein Mal auf die Krise in den 80er Jahren in der Schweiz zurückzukommen und wie es heute aussieht – man fragt sich schon, ob solche Massnahmen überhaupt Wirkung zeigen. Beispielsweise wurden auch in den USA Mitte der 90er Jahre staatliche Massnahmen getroffen und wohin haben diese geführt? Es lässt sich leider nur sehr schwer abschätzen, wo und wie Regulierungen anzubringen sind, um zukünftig solch verheerende Krisen zu verhindern.

Interview Hannah Jeker

Pirmin Bischof erwähnt die unterschiedliche Bezahlung der Schweizer Anwälte und der amerikanischen Anwälte.

- Recherchiert zum Begriff Erfolgshonorar und diskutiert dessen Vor- und Nachteile.
- Was denkt ihr, welche Auswirkungen hat diese unterschiedliche Bezahlung auf die Berufsausübung eines Anwalts / einer Anwältin sowie auf das Gerichtsverfahren selbst? (Stichwort: Wahl der Mandanten/ Strategien der Verteidigung etc.)

Pirmin Bischof spricht das Mittel der Sammelklage an. Diese ist aber nur in den USA möglich, in der Schweiz hingegen gibt es diese Form von Klage nicht.

- Recherchiert zum Begriff Sammelklage (class action).
- Welche Möglichkeiten haben KlägerInnen, die durch denselben Umstand oder durch dieselbe Person geschädigt worden sind in der Schweiz?

EIN INSZENIERTER GERICHTSPROZESS

Zitate aus der Einleitung des Films von Regisseur Jean-Stéphane Bron zu seiner Arbeit

Alle am Film Beteiligten sind mit der Verfilmung einverstanden.

Ihre Aussagen wurden im Gericht von Cleveland, Ohio, aufgenommen.

Nichts wurde aufgeschrieben oder einstudiert.

Jede Meinungsäußerung war spontan.

Alle (Zeugen, Anwälte und Geschworene) stellten sich selber dar.

Die Anwälte wählten Geschworene aus Clevelands Bevölkerung.

Zum Zeitpunkt der Filmarbeit war der tatsächliche Ausgang der ganzen Klage ungewiss.

In den letzten Jahren tauchte in Cleveland ein neuartiges Phänomen auf. 20'000 Familien, fast 100'000 Menschen, verloren ihr Zuhause. Innerhalb weniger Monate haben Zwangsvollstreckungen ganze Wohngegenden geleert.

Innert kürzester Zeit gab man den Wall-Street-Banken die Schuld an den Vollstreckungen und deren Auswirkungen. Aufgebrachte Bürger wie Barbara Anderson agieren an den Hauptsitzen der Banken und verleihen den vertriebenen Familien eine Stimme.

Auch Clevelands Bürgermeister glaubt, dass die Banken mitschuldig sind.

Er übertrug den Fall Josh Cohens Anwaltskanzlei. Für Josh Cohen und seine Partner sind die Wall-Street-Banken schuld an den Zwangsvollstreckungen, die Cleveland erschütterten. Sie wollen darum vor Gericht gehen und Genugtuung erlangen.

Doch die beschuldigten erwähnten 21 Banken verhindern den Prozess mit allen erdenklichen Mitteln. Ihre Anwälte legen fortlaufend Berufung ein und zögern den Prozess hinaus.

Ein Jahr später hegt Josh Cohen Zweifel, ob der Prozess je zustande kommt. Barbara Anderson und die Clevelander glauben nicht mehr daran, dass ihre Anklage je vor Gericht kommt.

Clevelands Prozess gegen die Wall Street wird auf unbestimmte Zeit vertagt.

Darum haben wir (das Filmteam) entschieden, selber einen Prozess zu organisieren, mit echten Anwälten, einem echten Richter, echten Zeugen und Geschworenen, die ein Urteil sprechen werden.

Ein inszenierter Prozess, dessen Inhalt, Darsteller und Aussagen jedoch alle authentisch sind.

DER REGISSEUR



Der Regisseur des Films «Cleveland versus Wall Street», Jean-Stéphane Bron wurde 1969 in Lausanne geboren. Er machte sein Diplom an der Ecole cantonale d'Art in Lausanne (ECAL). Nach «Connu de nos services» und «La bonne conduite» realisierte er den Kinodokumentarfilm «Mais im Bundeshuus – Le génie helvétique», einen der grössten Erfolge des Schweizer Kinos.

Seine Dokumentarfilme erhielten in Europa und in den USA mehrere Auszeichnungen, darunter den Preis Original Vision der New York Times. 2006 realisierte er seinen ersten Spielfilm, «Mon frère se marie». «Cleveland versus Wall Street» ist sein vierter langer Dokumentarfilm.

Stelle zu den folgenden Fragen Vermutungen an. Begründe sie und diskutiere mit deinem Sitznachbarn darüber.

- Was hat Jean-Stéphane Bron als erfahrener Dokumentarfilmer dazu bewegt einen inszenierten Dokumentarfilm zu drehen?
- Welche Probleme könnten sich während der Umsetzung des Films gestellt haben?
- Was könnte ihn überzeugt haben einen Film über einen fiktiven Prozess zu machen?
- Wie wählte er die Zeugen aus?
- Wie konnte er den Anwalt Josh Cohen für den Film begeistern?
- Wieso stellte sich der Verteidiger Keith Fisher für den Film zur Verfügung?

Auf der Internetseite: http://sagaproduction.ch/cleveland/index_d.html

findest du das untenstehende Gespräch mit Jean-Stéphane Bron, dessen Aussagen du mit deinen Vermutungen vergleichen kannst.

Wie kam es zu «Cleveland versus Wall Street»?

Im Dokumentarfilm «Mais im Bundeshuus – Le génie helvétique» versuchte ich, einen demokratischen Vorgang zu zeigen, und zwar anhand der Arbeit einer parlamentarischen Kommission, die eine Gen-Lex erarbeiten sollte. Der Film zeigte, wie Wirtschaftsvertreter die Politiker beeinflussen und sie verunsichern. Damals begann ich mich für Wirtschaft zu interessieren. Ich dachte mir, dass ich nach der «Demokratie in Aktion» auch versuchen könnte, den «Kapitalismus in Aktion» zu filmen. Dies war mein Motiv.

Wie geht man von einer ersten Idee zur praktischen Umsetzung über?

Ich kannte mich in Finanz und Wirtschaft überhaupt nicht aus. Doch ich merkte, dass sie die politischen und ideologischen Kräfte beeinflussten und dass wir uns in einer Umbruchphase befanden. Natürlich ahnte ich den Zusammenbruch der Börsenmärkte nicht. Ich spürte nur, dass etwas geschehen würde – Mais mit de Bänkler sozusagen. Ich recherchierte drei Jahre lang und unternahm viele Reisen, um einen Ort zu finden, wo diese abstrakten, volatilen und filmisch kaum fassbaren Kräfte eine konkrete Form annehmen könnten. Eines Tages las ich eine Kurzmitteilung: Die Stadt Cleveland wollte gegen die Banken klagen, die in die Affäre der Subprimes involviert waren. Zwei Wochen später war ich vor Ort. Und sechs Monate später war die Krise da: der Niedergang der Lehman Brothers, der Zusammenbruch der amerikanischen Börse, die Auswirkungen auf den Rest der Welt, auch auf die Schweiz. Zu jener Zeit lernte ich Josh Cohen und Barbara Anderson kennen. Diese beiden Begegnungen waren entscheidend. Ich fand, dass sie die Stadt und deren Widerstandsgeist gut personifizierten. Cleveland gegen Wall Street, das war ja die alte Geschichte von David gegen Goliath.

Für jeden Film braucht es ein gut durchdachtes Dispositiv.

«Mais im Bundeshuus – Le génie helvétique» war eine Art Politthriller. «Cleveland versus Wall Street» bot die Gelegenheit, einen Prozess zu filmen, wo sich das Gute und das Böse in klassischer Manier gegenüberstehen. Gerichtsverfahren dienen gewöhnlich dazu, Fakten unumstösslich zu belegen. Sie bringen Licht in die Ereignisse, indem sie die einfache Frage stellen: «Was ist geschehen?» Hier geht es eher um eine Untersuchung, in deren Verlauf nach und nach eine Kette von Verantwortlichkeiten entsteht. Eine Kette, die nicht DIE Wahrheit, sondern EINE Wahrheit aufdeckt, die Wahrheit der sieben Zeugen. Denn die Ursachen der Krise sind extrem komplex.

Was brachte Sie dazu, diesen Prozess zu inszenieren?

Als ich merkte, dass der reale Prozess nie stattfinden würde, erblickte ich darin eine Chance. Ich konnte die Dinge nach meinem Gutdünken darlegen. Die Realität hatte sich mir entzogen, doch sie bot die Möglichkeit zu einem Film.

Handelt es sich nicht eher um einen Spielfilm als um einen Dokumentarfilm, da Sie den Prozess ja selber organisiert haben?

Auch wenn ein Teil des Films deutlich inszeniert ist, gehört er dennoch ganz klar in den Dokumentarfilmbereich. Meine Protagonisten spielen keine Rolle, sie sind keine Schauspieler. Sie haben keine Texte auswendig gelernt, sondern geben ihre eigene Wahrheit wieder. Sie sagen aus. Nichts wurde aufgeschrieben oder geprobt. Ich hörte die Zeugenaussagen erstmals beim Drehen. Und auch das Urteil erfuhr ich erst beim Filmen

der Beratungen ...

Wie wählten Sie die Zeugen aus?

Die Sache mit den Subprimes haben wohl nur wenige wirklich verstanden. Ich wollte sie verständlicher machen, indem ich die Ursprünge des Übels erforschte, die weder technischer noch finanzieller Natur sind. Dazu brauchte ich ganz bestimmte Persönlichkeiten. Typen, die an sich interessant waren, die aber einen zusätzlichen Aspekt einbrachten, beispielsweise das Räderwerk der Gesellschaft oder fixe Vorstellungen. Ich wollte die Auswirkungen und die Gründe auf der «Gerichtsbühne» zusammenführen. Auf der einen Seite steht beispielsweise ein Mann, der demnächst sein Haus verlieren wird, ihm gegenüber steht ein Verfechter der Markt deregulierung. Selbstverständlich gibt es eine metaphorische Dimension in diesem Prozess, der sich unter den Augen eines ganz besonderen Menschen abspielt: Barbara Anderson. «The Lady in red» steht für den Gedanken des Widerstands, der Revolte.

Mussten Sie die Aufnahmen oft wiederholen, und wie stark haben Sie in die Vorgänge eingegriffen?

Ich wollte den Zuschauern die Diskussionen und Debatten verständlich machen und ein Abdriften in allzu technische Informationen vermeiden. Das Gesagte sollte lebendig und nachvollziehbar bleiben. In diesem Sinne griff ich ein und wiederholte gewisse Aufnahmen. Für mich beschränkt sich der Dokumentarfilm, das Cinéma du réel, nicht auf die Beobachtung und die Wiedergabe. Er bietet auch Raum für die Inszenierung und den Schnitt, der hier eine ganz besondere Bedeutung hat, da alles neu erfunden wird. Die Realität ist der Ausgangspunkt in eine neue Richtung.

Worauf achteten Sie konkret beim Dispositiv?

Der Film beruht auf dem Prinzip der Befragung und der Gegenbefragung, auf der Konfrontation zweier Standpunkte. Wir drehten mit zwei Kameras, die wir auf kleine Travellingschienen befestigten. Wir entschieden uns dafür, damit wir so oft wie möglich in der Blickrichtung der Protagonisten waren und dadurch den Eindruck von Transparenz zwischen ihnen und dem Zuschauer erweckten.

Wie verliefen die Dreharbeiten?

Als wir fast ein Jahr lang auf den richtigen Prozess warteten, reiste ich mehrmals nach Cleveland und machte mit einem kleinen Team viele Aufnahmen. Dadurch lernte ich zahlreiche Menschen und auch die Stadt kennen. Das nützte mir bei der Suche nach den Geschworenen und den Zeugen. Die eigentlichen Dreharbeiten dauerten drei Wochen. Manchmal befanden sich über 70 Personen auf dem Set. Aus logistischer Sicht war dies ebenso schwerfällig wie bei einem Spielfilm: Es gab Dispos, Drehpläne, eine Kantine ... Und gleichzeitig war ich mir der Zerbrechlichkeit des ganzen Unternehmens bewusst. Ich war ja nicht einmal sicher, ob die Zeugen kommen würden. Zwei Wochen vor Drehbeginn hatte ich noch keine Familie gefunden, die bereit war, auszusagen. Sich im Gerichtssaal den Blicken der anderen auszusetzen, braucht Mut. Der Verlust eines Hauses bewirkt ein Schamgefühl.

Man hat den Eindruck, alles werde im Jetzt und im Hier erzählt.

Ja. Als der Anwalt Josh Cohen fragt: «Besteht das Risiko, dass Sie Ihr Haus verlieren?», wollte ich, dass der Zeuge mit einem «Ja» antwortet. Und dass dies auch wirklich stimmt. Diese Wahrheit, diese Gegenwart mit der Realität der stets sehr bewegenden Dreharbeiten in Einklang zu bringen, war nicht einfach.

Wie reagierte Josh Cohen, der Anwalt aus Cleveland, als Sie ihm vom Projekt erzählten?

Josh hat eine grosse Wut in sich, die sich mit zunehmendem Alter verstärkt. Damit konnte ich mich gut identifizieren. Ich glaube, dass es für ihn eine symbolische Genugtuung ist, in einem Prozess mitwirken zu können, der ihm im wirklichen Leben versagt wurde.

Und wie haben Sie den Anwalt der Gegenpartei gefunden?

Es war mir wichtig, Josh Cohen einen sehr starken Gegner gegenüberzustellen, der physisch und intellektuell beeindruckt. Ich fand ihn über Peter Wallison, den letzten Zeugen im Film. Er war unter Reagan Berater im Weissen Haus. Ich fragte ihn, wer sein Anwalt und Verteidiger des Systems sein könnte. Er verwies mich an Freunde von ihm. Anschliessend machte ich ein Casting. Als ich Keith Fisher traf, wusste ich sofort: «Das ist er». Ich glaube, dass er aus Überzeugung mitgemacht hat und weil ihn die Sache herausforderte.

Wie ist Ihre Beziehung zum Dokumentarfilm und zum Spielfilm? Suchen Sie eine Form, die die beiden untrennbar verbindet?

Nein, nicht unbedingt. «Cleveland versus Wall Street» ist ein Dokumentarfilm, auch wenn er formal auf Instrumente der Fiktion zurückgreift. Aber ich finde es tatsächlich interessant, wenn der Spielfilm und der Dokumentarfilm sich gegenseitig inspirieren, um neue Gebiete zu erkunden. Mir scheint, dass der grenznahe Film unsere Zeit am besten wiedergibt und am ehesten in der Lage ist, politische Fragen anzugehen. Vergleiche deine Überlegungen mit seinen Aussagen.

Überlegt euch weitere interessante Fragen, die ihr dem Regisseur stellen möchtet und ladet ihn zu euch ins Schulzimmer ein (siehe dazu auch im Dossier 2 «Vorbereitung auf ein Filmgespräch»).

DIE FILMPROTAGONISTEN

BARBARA ANDERSON, BÜRGERRECHTSAKTIVISTIN



Barbara Anderson wuchs in einer vielköpfigen Familie in Cleveland auf und war eine der ersten schwarzen Frauen, die sich mit ihrer Familie in Slavic Village niederliessen, das von Weissen dominiert ist. Ihr Haus wurde mehrfach in Brand gesetzt, sodass die Versicherungen sich weigerten, weiter zu bezahlen. Es blieb ihr nichts anderes übrig, als ein Darlehen aufzunehmen. Ein Makler verkaufte ihr eines zu einem variablen Zins. Kurz darauf schnellten die Zinsen in die Höhe. Barbara konnte nicht mehr zahlen, und man drohte, ihr das Haus wegzunehmen. Um es zu retten, liess sie sich auf einen langjährigen Kampf ein. Sie gelangte an die Öffentlichkeit, warnte ihre Freunde und mobilisierte weitere Personen in ihrem Umfeld. In ihrer Strasse und in ihrem Quartier wurde sie zur Wortführerin im Kampf gegen die Subprimes. Ein Nachbar nach dem anderen verliert sein Haus, weil er den Kredit nicht zurückzahlen konnte. Das Quartier leerte sich. Slavic Village wurde zum Ground Zero der Subprimes-Krise. Barbara gründete einen Street Club, eine kleine militante Zelle, die es sich zur Aufgabe macht, die leeren Strassen gegen Gangs und Dealer zu verteidigen. Seit mehreren Jahren ist sie in der militanten Organisation ESOP (Empowering and Strengthening Ohio's People) aktiv, die Aktionen am Sitz der Banken durchführt, damit diese zu Verhandlungen mit den Hausbesitzern gezwungen werden.

Barbara Anderson hat keine Rolle im Gerichtssaal und doch taucht sie mehrmals im Film auf.

- Wieso baut der Regisseur die Geschichte dieser Frau in den Film ein?

Barbara Anderson wird am Anfang des Films gezeigt, während einer Demonstration und zum Schluss im Fernseher im Gespräch mit Barack Obama.

- Wie sollen diese Szenen auf den Zuschauer wirken?
- Stehen sie in einem direkten Zusammenhang zum Prozess?

DIE ZEUGEN



ROBERT KOLE

Polizist, Ex-Mitglied der Räumungs-brigade. Er führte bis zu zehn Räumungen pro Tag durch. Er wuchs im durch die Immobilienkri-se ruinierten Quartier East Cleveland auf.



FREDERICK KUSHEN

Der Mechaniker arbeitet nachts, oft aber auch tagsüber, damit er seine Familie ernäh-ren, seine Schulden zurückzahlen und sein Haus retten kann



KEITH TAYLOR

Ehemaliger Drogendealer und Makler für Hypothekendarlehen. Er lebte von den Provi-sionen der Subprimes, die er verkaufte.



TONY BRANCATELLI

Stadtrat, Vertreter von Slavic Village. Er gehörte zu den ersten, die diese dereguliert-Darlehen öffentlich anprangerte und auf deren zerstörerische Auswirkungen hinwies.



KURTIS RODGERS KUSHEN

12 Jahre alt, Fan der Cavaliers, des Bas-keballteams von Cleveland. Traumberuf: Anwalt.



RAYMOND VELEZ

Bauarbeiter, lebt seit Jahren in einem Haus für 26'000 \$, auf das er über die Vermitt-lung eines Maklers mehrere Hypotheken aufgenommen hat.



MICHAEL OSINSKI

Erfinder einer Software, die Hypotheken in Finanzprodukte umwandelt. Sein Programm wird zum Standard überall auf der Welt. Auch Schweizer Banken gehören zu seinen Kunden. Zählt sich zu den Verursachern der Bombe, die zur Explosion an Wall Street führte.



PETER WALLISON

Anwalt, in der Ära Reagan Berater im Weis-sen Haus. Einflussreicher Theoretiker zur Deregulierung der Finanzmärkte und eines der wichtigsten Mitglieder des konservativen und ultraliberalen Think Tank, The American Enterprise Institute.

Wieso spielen die Zeugen in einem inszenierten Prozess mit?

- Versprechen sie sich etwas davon?
- Was könnte sie daran hindern?

Gibt es eine Szene, die du nicht als authentisch wahrgenommen hast?

- Wenn ja, welche und wieso?

Welche unterschiedlichen Aspekte bringen die verschiedenen Zeugen in den Prozess ein?

- Hör dir wenn nötig dazu die Aussagen der Zeugen auf der folgenden Internetseite an:
http://sagaproduction.ch/cleveland/index_d.html

Wenn deine Familie ihr Zuhause verloren hätte oder bald verlieren würde, weil ihr riesige Schulden habt:

- Würdest du in einem inszenierten Dokumentarfilm mitspielen?
- Was spricht dafür? Was spricht dagegen?
- Wem würdest du die Schuld zuweisen?

DIE ANWÄLTE UND IHRE RHETORIK

DER ANWALT DER BANKEN



KEITH FISHER

Der Anwalt und Rechtsprofessor übte seinen Beruf vorwiegend in Washington aus, im Rahmen verschiedener renommierter Anwaltskanzleien. Der Bankenspezialist vertritt Bankdirektoren und -manager in Zivil- und Straffällen. Er ist verheiratet und lebt in Chicago. Keith Fisher ist ein begeisterter Schachspieler.

DIE ANWÄLTE DER STADT



JOSH COHEN

Der engagierte Demokrat ist verheiratet und hat drei Kinder. Er gründete die Anwaltspraxis Cohen, Rosenthal und Kramer mit Sitz in Cleveland, die sich auf komplizierte zivilrechtliche Fälle spezialisiert hat. Mit seinen Teilhabern führte er zahlreiche Sammelklagen durch (class action), insbesondere in den Bereichen Konsumentenschutz und Arbeitskonflikte. Seine Praxis wurde von der Stadt Cleveland auserwählt, einen Prozess gegen 21 Banken zu führen, die am System der Subprimes-Darlehen mitwirkten. Ihm gegenüber standen über 100 Anwälte der Banken, die das Verfahren verhindern wollten. Josh beschreibt sich als einen «Clevelandler», der stolz auf seine Stadt ist und sie trotz des schlechten Wetters und der glücklosen Sportteams sehr liebt. Er ist ein begeisterter Fan der Indians, des lokalen Baseball-Teams.



KATHLEEN ENGEL

Die frühere Anwältin ist verheiratet und Mutter von zwei Kindern. Sie ist eine anerkannte Rechtsprofessorin und Expertin im Bereich Hypothekendarlehen. Die Beraterin der US-Notenbank ist Spezialistin für Subprimes, gehört zum Team von Josh Cohen und berät dieses in strategischen und juristischen Fragen. Sie hat ein Referenzwerk mit dem Titel «The Subprime Virus» veröffentlicht.



MARK STANTON

Der Strafrechtsanwalt und Gegner der Todesstrafe gehört zum Team, das Josh Cohen zusammengestellt hat. Seine legendären Wutanfälle und seine fundierten Kenntnisse des Gerichtswesens machen ihn zu einem gefürchteten, doch geachteten Anwalt.

Rhetorik und Dialektik für Juristen

Zit.nach:

http://ifa.rewi.hu-berlin.de/hartmann_kurs-info.pdf

Bereits vor mehr als 2400 Jahren, im antiken Griechenland, kam in den Reden vor Gericht der Beweisführung eine zentrale Rolle zu. Die Geschworenen, die in Athen aus bis zu 6000 freien Bürgern bestanden, mussten überzeugt werden, damit ein Urteil allgemeine Akzeptanz besass. Im juristischen Prinzip der beweisgeführten Anklage und Verteidigung werden bis heute rhetorische und dialektische Techniken angewendet.

Die Fähigkeiten, die nötig sind, das juristische Handwerkszeug in der beruflichen Praxis als Anwalt, Wirtschaftsjurist oder -berater umzusetzen, sind seit der Antike vor allem rhetorische Fähigkeiten:

- Begriffsbestimmung und -entfaltung
- Beweisgestützte logische Argumentation
- Klares präzises Formulieren
- Anschaulicher Vortrag
- Spannende Dramaturgie

Im Mandantengespräch, der Zeugenbefragung und im Aushandeln von Konflikten und Verträgen sind darüber hinaus dialektische Fähigkeiten gefragt:

- Fragetechnik
- Moderation und Interessensausgleich
- Techniken des Streitens
- Vorwegnahme der Gegenargumente
- Reagieren auf den Gesprächspartner

Kreuzverhör Fisher – Brancatelli

Fisher (Anwalt der Banken): Nehmen wir einmal an Sie wären ein Anleger. Sie möchten Ihr Geld anlegen. Lassen Sie Ihr Geld nämlich auf der Bank, erhalten Sie maximal 0,02 % Zins auf Ihr Erspartes. Nehmen wir an, jemand sagt zu Ihnen: „Anthony Brancatelli, ich habe was für Sie! Ich verkaufe Ihnen einen Hypothekarkredit weiter, dessen Zinssatz 8 % beträgt.“ Würden Sie den Kredit kaufen?

Brancatelli (Stadtrat und Vertreter von Slavic Village): Nein.

Fisher: So weit, so gut. Nun schlägt man Ihnen vor, nicht in einen einzelnen Kredit, sondern in einen Fonds zu investieren. Sagen wir mit tausend Krediten. Wäre das Ihrer Meinung nach eine weniger risikoreiche Anlage?

Brancatelli: Durchaus.

Fisher: Diesen Vorgang nennt man Verbriefung. Richtig? Natürlich gibt es Leute, die diese Kredite oder verbrieften Hypotheken an der Wall Street erwerben und ein hohes Risiko in Kauf nehmen. Richtig?

Brancatelli: Durchaus.

Fisher: Wall Street deckt also eine Nachfrage ab. Manche wollen gar kein Risiko, manche ein mittleres Risiko, andere ein hohes Risiko. Die Banken stellen die Kredite so zusammen, dass jeder Anleger etwas für sich findet. Die Verbriefung ist nicht per se gut oder schlecht. ...

Brancatelli: Der angerichtete Schaden, die Zwangsvollstreckungen...

Fisher: Sir, antworten Sie mit Ja oder Nein!

Brancatelli: Nein.

Beantworte folgende Fragen zum Dialog zwischen Fisher und Brancatelli:

- Wie geht Fisher vor? Auf was zielt er ab?
- Welche Mittel setzt er dazu ein?
- Welches ist sein Hauptargument?
- Im Hinblick auf die oben erwähnten Punkte - findet ihr, dass Fisher ein guter Redner ist?

Kennt ihr rhetorische Stilmittel? Recherchiert.

Wie nimmst du den Anwalt der 21 Banken, Keith Fisher wahr?

Wie wirken die Anwälte von Cleveland, Josh Cohen, Kathleen Engel und Mark Stanton auf dich?

Kannst du in den Verhören Strategien der Anwälte feststellen? Welche?

Wer argumentiert deiner Meinung nach besser – Cohen oder Fisher? Begründe.

Erarbeite die wichtigsten Persönlichkeitsmerkmale von Keith Fisher und Josh Cohen.

- Was unterscheidet sie?

Ein Streitgespräch

- Entscheide dich als erstes für einer der beiden untenstehenden Ansichten (sie muss nicht deine persönliche Meinung wiedergeben) und überlege dir dazu weitere Argumente.

Ansicht 1

«Anwalt/Anwältin oder Verteidiger/Verteidigerin ist ein Beruf wie jeder andere. Man wird bezahlt und gibt sein bestes bei der Vertretung seiner Mandanten/Mandantinnen und zwar egal was sie getan haben. Jeder Mensch hat ein Recht auf einen guten Anwalt oder eine gute Anwältin, ebenso ein Mörder oder eine Mörderin. Falls man durch gute Arbeit zu einem milderem Urteil verhelfen kann, heisst das nicht, dass man unethisch gehandelt hat, sondern nur, dass man einen guten Job macht. Wäre ich ein Anwalt würde ich für jeden oder jede, der/die mich bezahlt arbeiten und mein bestes geben. Denn es ist nicht meine Aufgabe über diese Menschen zu urteilen, sondern das ist die Sache des Gerichts oder des Richters.»

Ansicht 2

«Einen Anwalt oder eine Anwältin zu sein ist ein wunderbarer Beruf. Man kann sich für die Schwachen stark machen und den Unschuldigen helfen. Man hat die Möglichkeit Menschen vor Gericht zu vertreten, die für mehr Gerechtigkeit kämpfen und kann so etwas verändern. Auch wenn ich nicht immer gut bezahlt werde, habe ich die Möglichkeit, mich für das Gute einzusetzen. Ich verteidige ausschliesslich Menschen, die meines Erachtens richtig gehandelt haben oder sich für eine gute Sache einsetzen. So kann ich diese Person ohne schlechtes Gewissen vor Gericht vertreten, meine ganze Aufmerksamkeit in diesen Fall stecken und beruhigt nach Hause gehen. Einen Mörder oder eine Mörderin würde ich niemals verteidigen, da ich einer solchen Person nicht zu einem milderem Urteil verhelfen könnte. Einerseits wegen der Familie des Opfers, andererseits weil ich es nicht mit mir selbst vereinbaren könnte. Ich bin Anwalt oder Anwältin, weil ich mich für das Gute in dieser Welt einsetzen möchte.»

Führt das Streitgespräch nach den Spielregeln der Debatte auf Seite 34.

Auswertung Debatte

- Formuliert die wichtigsten, in der Debatte geäusserten Argumente zu den beiden Ansichten schriftlich und stellt sie einander gegenüber.

Schreibt an Hand dieser Argumentenliste einen dialektischen Text, in dem ihr beide Positionen gegeneinander abwägt und daraus eine persönliche Schlussfolgerung zieht.

Lest euch die Texte gegenseitig vor.

- Gibt es sehr unterschiedliche Schlussfolgerungen oder seid ihr euch weitgehend einig?

SPIELREGELN DEBATTE

Eine Debatte (franz. débattre: (nieder-)schlagen) ist ein **Streitgespräch**, das im Unterschied zur Diskussion formalen Regeln folgt und zur Meinungsbildung dient.

In einer Debatte werden die Für (Pro)- und Wider (Kontra)-Argumente zu einem Thema als **provokative Thesen** formuliert. Das Ziel des Debattierens ist es, die Gegenseite von den eigenen Argumenten zu überzeugen. Deshalb zeichnet sich ein guter Redner nicht nur durch gute Argumente, sondern auch durch überzeugende rhetorische Fähigkeiten aus.

Es werden **zwei Gruppen** gebildet und **eine Spielleiterin oder ein Spielleiter** gewählt. Die beteiligten Personen können selbständig ihre Position auswählen, so dass ungefähr zwei gleich grosse Gruppen entstehen. Eine der Gruppen argumentiert für eine Vorlage (Pro) und eine dagegen (Kontra).

Es kann vorteilhaft sein, sich in der Debatte in eine Rolle zu versetzen und nicht seine eigene Meinung zu vertreten. Falls man die Wahl dem Zufall überlassen will, kann ein Losentscheid die beteiligten Personen ihrem Standpunkt zuweisen.

Die Spielleiterin oder der Spielleiter sollte in der Lage sein, die Debatte neutral zu leiten und allen beteiligten Rednerinnen und Rednern die Chance geben, dass sie ihre Argumente verständlich vorbringen können.

In einer ca. 15-minütigen Vorbereitung formulieren die beiden Parteien ihren Standpunkt in einer gut verständlichen und provokativen These und notieren sich gute Argumente für die Verteidigung ihrer These.

Die beiden Thesen sind der Ausgangspunkt der Debatte.

Den Start der Debatte bilden zwei Stellungnahmen, in denen die beiden Positionen kurz begründet werden.

Die Debatte wird von der Spielleiterin, dem Spielleiter abgebrochen, wenn die Argumente der beiden Parteien erschöpft sind, oder wenn eine der beiden Parteien ihren Standpunkt aus Argumentationsnotstand aufgeben muss.

In der Regel dauert eine Debatte ca. **20 bis 30 Minuten**.

Falls genügend Zeit vorhanden ist, kann man die Debatte auf Video aufzeichnen. So können sich nach dem Spiel die argumentierenden Personen selbst betrachten und ihr Auftreten und ihre Überzeugungskraft analysieren.

DAS URTEIL

PLÄDOYERS DER ANWÄLTE

Lies die beiden Plädoyers von Keith Fisher und Josh Cohen.

Keith Fisher «Meine Damen und Herren, wir alle wollen das Unerreichbare. Schon als Kind möchten wir die Spielsachen, die wir im TV sehen. Doch unsere Eltern können sie nicht immer kaufen, man lernt, mit seinen Mitteln zu haushalten.

Manche haben kein Geld auf der Bank, trotzdem wollen sie ein Haus kaufen, dazu ist ihnen jedes Mittel recht. Das Begehren der Anklage ist ein Komplott, wie ich bereits sagte. Die Kläger denken, Wall Street müsse für schuldig erklärt werden, weil jene, die dort arbeiten, viel verdient haben.

Das ist doch kein Beweis!

Und auch keine Gerechtigkeit!

Man erklärt jemanden schuldig, weil er erfolgreich ist und Geld besitzt. Über Erfolgreiche, über Reiche macht man sich gerne her.

Das sind nur Vorurteile.

Das ist keine Gerechtigkeit.

Wir leben momentan in einer schwierigen konjunkturellen Phase. Sprechen Sie niemanden auf lächerliche und beispiellose Art und Weise für schuldig, wo stichhaltige Beweise fehlen. Winston Churchill sagte einmal: «Wenn du durch die Hölle gehst, geh weiter!»

Das rate ich euch auch: Geht weiter!

Lebt den amerikanischen Traum weiter!»

Josh Cohen «Die Verteidigung will uns weismachen, es handle sich hier um die Launen eines Kindes, das nicht kriegt, was es will. Für uns Leute aus Cleveland ist das kein Spiel!

Es ist Realität.

Eine Realität, mit der wir tagtäglich konfrontiert werden. Ist man zu Fuss oder im Auto unterwegs, sieht man nichts als verbarrikadierte Fenster.

Meine Damen und Herren, wo geht das Geld hin?

Wo geht das Geld hin?

Wer war erfolgreich, wer nicht?

Die Stadt Cleveland wohl eher nicht so. Sie konnte diese Kredite nicht regulieren, hatte nichts zu tun mit diesen Transaktionen und verlor deswegen Gelder in Millionenhöhe.

Wall Street hat sich ganz gut geschlagen.

Dort kassierte man sagenhaft an Gebühren beim Kauf, der Verbriefung und der Veräusserung dieser Hypotheken. Wall Street förderte Subprime-Kredite auch dann noch, als bereits alles auf enorme Verheerungen schliessen liess.

Es ist rechtens, dass die Schuldigen zur Rechenschaft gezogen werden.

Meine Damen und Herren, lassen Sie Cleveland in Ihrem Urteil die nötige Hilfe zukommen, erlassen Sie ein Urteil gegen die Angeklagten, zugunsten der Stadt.

Vielen Dank.»

Vergleiche die beiden Plädoyers.

- Wie argumentiert Keith Fisher?
- Wo setzt Josh Cohen seine Schwerpunkte?

Welches Plädoyer wirkt überzeugender auf dich? Wieso?

Teilt die Klasse in zwei Teile.

- Eine Hälfte übernimmt die Verteidigung der 21 Banken und die andere Gruppe vertritt die Stadt Cleveland. Alle schreiben ein eigenes Plädoyer, in dem sie sich möglichst nahe am Geschehen im Film halten.

Wählt jeweils einen Verteidiger der Banken und ein Vertreter der Stadt Cleveland aus, die gegeneinander antreten.

- Die beiden tragen ihre Plädoyers der Klasse vor.
- Danach geben ihnen die restlichen Klassenmitglieder ein kurzes Feedback und entscheiden sich, welcher Vertreter oder welche Vertreterin auf sie überzeugender gewirkt hat und wieso.

DIE BEGRÜNDUNGEN DER GESCHWORENEN



«Meine Damen und Herren, Sie hörten die Zeugen und die Plädoyers der Anwälte. Es liegt nun an Ihnen, zu beraten und über das Urteil zu befinden. Es handelt sich hier um einen Zivilprozess. Es braucht eine Mehrheit von 6 der 8 Stimmen, um ein Urteil zu erlassen. Sie dürfen sich nun für die Urteilsberatung zurückziehen.»

MOHAMMED GHRIB: Verliess sein Heimatland Marokko in der Hoffnung, viel Geld zu verdienen. Er hat sein Haus verloren und möchte sich in Kalifornien niederlassen, «um bei null anzufangen».

Stimmte mit: Schuldig.

IRENE MORROW: Die Rentnerin ist Mitglied der Republikanischen Partei.

Stimmte mit: Nicht schuldig.

ALEXIS FLANAGAN WILLIAMS: Alleinerziehende Mutter von drei Kindern, arbeitet für weniger als acht Dollar pro Stunde.

Stimmte mit: Schuldig

ANGELA JUSTIN: Mitglied der patriotischen und konservativen Tea-Party-Bewegung. Dies ist eine Bewegung, die sich unter anderem für Steuersenkungen, die Reduzierung des Staatsdefizites, für eine Verringerung der Macht des Staates, für die Weiterführung der Kriege im Irak und in Afghanistan bis zum Sieg einsetzt. Ausserdem lehnen sie zum Beispiel die Gesundheitsreform von Barack Obama, die Legalisierung der Homosexuellen-Ehe oder die Abtreibung strikt ab.

2009 hat sie als Reaktion auf die Bankenrettungsversuche und Konjunkturpakete damit begonnen hat, die Anhänger gegen die Steuerpolitik und andere Massnahmen der Bundesregierung in Washington zu mobilisieren.

Stimmte mit: Nicht schuldig.

FREDERICK WILSON «Coach Fred»: Lebt in einer Strasse, in der jedes zweite Haus leer steht. Der ehemalige Schwergewichts-Champion hat ein Boxzentrum für Kinder aus seinem Quartier eröffnet.

Stimmte mit: Schuldig.

ZENON DOMANSKI: Der Immigrant aus Polen sieht Amerika als ein freies Land, in dem noch alles möglich ist.

Stimmte mit: Nicht schuldig.

JIM GALLAGHER: Der ehemalige Soldat hat einen Sohn, der im Irak stationiert ist.

Stimmte mit: Schuldig.

BARBARA SIMMONS: Sie lebt in Slavic Village. Ihr Traum: das kleine Haus, in dem sie wohnt, besitzen zu dürfen.

Stimmte mit: Schuldig.

Nachfolgend die wichtigsten Aussagen der Geschworenen. Lies sie aufmerksam durch.

Mohammed Ghrib: «Nach Prüfung der Plädoyers von Mr. Josh und Mr. Fisher gelange ich zu dem Schluss, dass Banken und Kreditfirmen zur Ausübung ihrer Aktivitäten ungeeignete Praktiken anwandten und dabei die Vorschriften missachteten.

Ich bin deshalb der Ansicht, dass diese Einrichtungen eine erhebliche Rolle spielten bei der Entstehung dieser Krise in Cleveland.»

Zenon Domanski: «Ich erinnere mich nicht, dass der Anwalt der Anklage wirklich beweisen konnte, dass die Banken zu 50 %, 60 % oder zu 25 % schuldig sind.

Auch wenn er beweist, dass die Banken zu 30 % schuldig sind, bleiben immer noch 70 % übrig.

Wenn wir im Prozess nur die Banken belangen und alle anderen laufen lassen, es ist ja ein Verbrechen gegen Cleveland, die Gesellschaft und die Familien, dann belangen wir besser niemanden!»

Dialog zwischen Irene und Alexis:

Irene Morrow: «Verstehen Sie das? Menschen sind eben schwach. Die Bank gibt ihnen 15'000 \$, um Kreditkartenschulden zurückzuzahlen, was die Hypothekzahlungen erhöht. Blicke es dabei, wäre es kein Problem. Aber man braucht dann die Kreditkarte und es beginnt von neuem!»

Alexis Flanagan Williams: «OK, Irene, hier mein Standpunkt.

Manchmal reicht ein Stundenlohn von 7.50 \$ eben nicht aus, um die Rechnungen zu zahlen. Man ist gezwungen, einen Kredit aufzunehmen. Oft hast du keine Wahl. Du hast Hunger. Oder dein Kind kann nicht zur Schule. Oder dein Auto wird nicht repariert.»

Irene Morrow: «Oder du machst es wie ich früher. Reichte ein Lohn nicht aus, nahm ich zwei Nebenjobs an.»

Alexis Flanagan Williams: «2 oder 3 Jobs sind heute unmöglich. In Cleveland ist die Arbeitslosenquote so hoch, dass viele nicht mal einen Job haben. Ganz zu schweigen von 2, 3 oder 4!»

Angela Justin: «Und die abnehmenden Steuereinnahmen der Stadt? Sah niemand all die Gesuche auf Steuererlass? Sah niemand all die Leute, die sich ein Haus kauften? Wo war da der Konsumentenschutz, die Aufsichtsbehörde? Man sah die verbarriadierten Häuser! Wunderte man sich nicht, als 100 Häuser oder gar die Hälfte einer Siedlung einfach so verschwanden?

Nein wirklich, ich denke nicht, dass die Banken für Clevelands Problem die Hauptverantwortung tragen. Cleveland trägt die Verantwortung für seine Bürger, deren Sicherheit und den Unterhalt der Quartiere.»

Jim Gallagher: «Wir kommen aus verschiedenen Welten. Ich wuchs völlig mittellos auf. Ich konnte nicht an die Uni. Ich hatte gute Noten und landete bei der Armee. Dort schickte man uns hin: in die Armee. Wir kämpfen für die Freiheit anderer. Mein Sohn ist im Irak. Schon zum zweiten Mal. Kehrt er je heim? Ich weiss es nicht. Nichts ändert sich, egal, was ich tue. Wir müssen sie festnageln, das System aufrütteln, sollen die doch gehen! Sollen doch ihre Kinder umkommen anstelle der unseren. Wir haben keine Wahl. Niemand verteidigt uns. Und dann platzt dieser Typ im Anzug bei dir rein und sagt: „He, du kannst das haben, dies haben ...“ Dann greift man den armen Typen an, der unterschrieb. Der hat null Ahnung, war nicht in der Schule. Und so werden wir getrimmt. Wo ich herkomme, hört man auf die Gebildeten. Man tut, was der Herr sagt. Er hat einen Anzug, also hört man auf ihn. Ich habe nicht einmal einen Anzug. Er sagt: „Genau das brauchst du.“ „OK!“ und ich unterschreibe. Und wenn alles schief läuft, sagt man mir: „Du Dummkopf hast unterschrieben!“ (...)

Die sollen blechen! Das System funktioniert nicht, rütteln wir es auf! Im schlimmsten Fall bleibt alles gleich, sie kaufen sich frei, zetteln einen neuen Krieg an, ich schicke mein Kind hin.»

Frederick Wilson: «Wir müssen uns das gut überlegen. Wall Street steht vor Gericht. Nicht wir, nicht die Familien, die wir sahen. Wall Street! Finden Sie nicht, die haben Geld wie Heu? Man muss dranbleiben! Gerade zahlte man 1.5 Milliarden Dollar Boni an die Manager, die das Geld unter sich aufteilten. Das ist unser Geld. Sie plünderten unsere Städte. Sie sprachen von Sanierung, dem Wiederaufbau Clevelands. Die haben das Geld, nicht die Steuerzahler! Wir haben die Chance, der Wall Street und Amerika ins Gesicht zu sagen: „Ihr habt kein Recht dazu!“ Wir können etwas ändern. Das System, wie wir es kennen ... Wir, die Arbeiter, sind die Grundlage des Landes. Wenn sie weiterhin auf uns herumtrampeln, kommen Land und Wirtschaft zum Erliegen. Die Habgierigen wollen immer noch mehr, ohne sich der Folgen bewusst zu sein. Man muss das Geld umverteilen. Man muss die Banken und die Wall Street kontrollieren. Ist es gerecht, sie laufen zu lassen, wo sie doch schuld sind? Wäre das recht?»

Irene Morrow: «Gerechtigkeit setzt sich nicht immer durch. Ich muss auf mein Herz und meinen Verstand hören. (...) Und ich höre auf mein Herz und sage nicht schuldig.»

Diskutiert:

- Was meint Mohammed Ghrib mit seiner Aussage, dass die Banken bei ihren Aktivitäten ungeeignete Praktiken angewandt haben?
- Zenon Domanski erkennt zwar eine Teilschuld der Banken, will aber lieber niemanden belangen als nur die Banken. Warum?
- Wie viel Prozent Schuld braucht es um jemanden zu verurteilen?
- Ist es überhaupt möglich eine einzige Person/Partei, die alleinige Schuld (also 100%) zuzusprechen oder ist es immer nur eine Teilschuld?

Lies den Dialog zwischen Irene Morrow und Alexis Flanagan Williams.

- Bildet Zweiergruppen zusammen und entscheidet euch, wer sich mit welcher Person auseinandersetzen will.
- Braucht ebenfalls die Informationen zu den jeweiligen Personen, die oben gegeben sind oder weitere Zitate. Befasse dich mit deiner gewählten Person und ihren Hintergründen. Wieso argumentiert sie so?
- Versucht dieses Gespräch möglichst real weiter zu führen. Spielt es eventuell der Klasse vor.

Angela Justin weist der Stadt Cleveland viel Schuld zu.

- Welche Schuld trifft Cleveland deiner Meinung nach?
- Schreibe einen kurzen Brief an Angela Justin, in dem du ihr erklärst, warum du ihrer Meinung bist oder ihre Meinung nicht unterstützen kannst.

Nimm Stellung zu Jim Gallaghers Aussage:

- Kannst du dir vorstellen, dass sich schlecht gebildete, arme Leute von Menschen in teuren Anzügen und einem selbstbewussten Auftreten stärker beeinflussen lassen als gebildete Menschen?
- Nutzte man diese ärmere und weniger gut informierte Bevölkerungsschicht gezielt aus?

Schliesse dich einer dieser Aussagen an und diskutiere in deiner Klasse darüber:

- Die Menschen reagieren so, wie es ihnen eingetrichtert wurde und zwar, dass man Menschen mit glänzenden Anzügen vertraut.
- Es ist egal, in welcher Situation sich diese Menschen befinden, ob sie arm oder reich, gebildet oder ungebildet sind. Alle haben die gleiche Eigenverantwortung und die Möglichkeit sich besser zu informieren. Sie können ihre Fehler nicht mit Hilfe ihres Unwissens entschuldigen.

Gibt es Situationen, in denen du Fachleuten fast blind vertraust (Arzt / Natelabonnementverkäufer / Bankkontoberatung / Versicherung / Kleinkredit...)?

- Ist da schon mal etwas schief gelaufen?
- Wem hast du die Schuld zugewiesen?

Nimm Stellung zur Aussage von Frederick Wilson auf Seite 39 und diskutiere in einer kleinen Gruppe darüber.

Nun habt ihr euch lange mit dem Prozess auseinandergesetzt und verschiedene Meinungen und Aussagen gelesen und gehört. Entscheidet euch, ob ihr folgende Aufgabe mit Hilfe einer Diskussion oder eines Forumtheaters lösen wollt.

- Jeder Schüler und jede Schülerin ist ein Jurymitglied. Führt eine Diskussion, in der jeder kurz seine persönliche Meinung äussern kann.
- Stimmt am Ende der Diskussion über die Schuld oder die Unschuld der Banken ab.

Forumtheater:

- In der Klasse wird eine Jury von ca. 8 Personen gebildet. Jeder soll die Möglichkeit haben ein Urteil abzugeben (schuldig, nicht schuldig) und dieses auch zu begründen.
- Schüler und Schülerinnen, die nicht in der Jury sitzen, können jederzeit Einspruch erheben und so aktiv in das Spielgeschehen eingreifen in dem sie STOPP rufen. Sie können so das Jurymitglied ersetzen für das sie eine alternative Position, Frage oder Meinung einbringen möchten. Die neue Person bleibt dann so lange in der Jury, bis sie allenfalls auch wieder ersetzt wird.

Auf welches Resultat seid ihr gekommen?

Findet ihr das Urteil der Geschworenen im Film gerecht? Warum? Warum nicht?

Falls ihr die Banken als schuldig befunden habt, versucht den Prozess weiter zu führen, in dem ihr das Strafmass bestimmt.

Welche Massnahmen wurden in den USA bisher ergriffen, um gegen die Immobilienkrise, bzw. Finanzkrise vorzugehen? Recherchiert.

Welche Massnahmen wurden in der Schweiz ergriffen? Vergleicht.

ETHISCHE FRAGEN

Bezieht zu diesen kurzen Dialogauszügen und Zitaten aus dem Film Stellung, bildet Gruppen mit Pro- und Contra-Argumenten und beantwortet die unten aufgeführten Fragen.

Kreuzverhör Fisher – Brancatelli

Fisher (Anwalt der Banken): Nehmen wir einmal an Sie wären ein Anleger. Sie möchten Ihr Geld anlegen. Lassen Sie Ihr Geld nämlich auf der Bank, erhalten Sie maximal 0,02 % Zins auf Ihr Erspartes. Nehmen wir an, jemand sagt zu Ihnen: «Anthony Brancatelli, ich habe was für Sie! Ich verkaufe Ihnen einen Hypothekarkredit weiter, dessen Zinssatz 8 % beträgt.» Würden Sie den Kredit kaufen?

Brancatelli (Stadtrat und Vertreter von Slavic Village): Nein.

Fisher: So weit, so gut. Nun schlägt man Ihnen vor, nicht in einen einzelnen Kredit, sondern in einen Fonds zu investieren. Sagen wir mit tausend Krediten. Wäre das Ihrer Meinung nach eine weniger risikoreiche Anlage?

Brancatelli: Durchaus.

Fisher: Diesen Vorgang nennt man Verbriefung. Richtig? Natürlich gibt es Leute, die diese Kredite oder verbrieften Hypotheken an der Wall Street erwerben und ein hohes Risiko in Kauf nehmen. Richtig?

Brancatelli: Durchaus.

Fisher: Wall Street deckt also eine Nachfrage ab. Manche wollen gar kein Risiko, manche ein mittleres Risiko, andere ein hohes Risiko. Die Banken stellen die Kredite so zusammen, dass jeder Anleger etwas für sich findet. Die Verbriefung ist nicht per se gut oder schlecht. . . .

Brancaelli: Der angerichtete Schaden, die Zwangsvollstreckungen. . .

Fisher: Sir, antworten Sie mit Ja oder Nein!

Brancatelli: Nein.

Antwortet auf Fishers erste Frage mit eurer persönlichen Meinung. Begründet.

Fisher argumentiert, dass die Banken lediglich eine Nachfrage abdecken.

- Haltet ihr diese Aussage für legitim oder seid ihr der Meinung, dass die Banken mehr Verantwortung für die Produkte, die sie verkaufen, übernehmen sollten?

Ihr habt die Möglichkeit in einen solchen Fonds zu investieren:

- wärt ihr eher die Risikoanlegerin/ der Risikoanleger?
- oder würdet ihr eine gewisse Sicherheit, dafür aber weniger Gewinn bevorzugen?

Verhör Fisher – Osinski

Fisher (Anwalt der Banken): Ich habe eine Frage zu den von Ihnen erwähnten niederen Instinkten. Meinten Sie damit den Wunsch, reich zu werden? Mehr Geld zu verdienen.

Osinski (Erfinder einer Software, die Hypotheken in Finanzprodukte umwandelt): Man bot mir sehr viel. Ich verdiente nicht schlecht, aber ich wollte mehr.

Fisher: Ok. Dagegen ist ja auch nichts einzuwenden.

Osinski: Ich bin Kapitalist. Prinzipiell stört mich das nicht.

Fisher: Es ist menschlich. - So ist es. Ihre Software war ein gutes Produkt. Benutzerfreundlich, sehr gefragt, man bewog Sie ständig, es weiterzuentwickeln. Aber es war ein Instrument. Wie jedes andere Instrument

auch, wurde es von Menschen benützt, die fehlbar sind.

Eine Waffe ist auch ein Instrument. Braucht man eine Waffe, um sich vor natürlichen Feinden zu schützen oder die Familie zu ernähren, ist sie ja auch nichts Schlechtes. Sie ist es aber, wenn man damit Unschuldige tötet. Eine Waffe ist weder gut noch schlecht, erst der Gebrauch entscheidet darüber. Die Verbriefung, Ihre Software und all das sind nicht von Grund auf schlechte Dinge. Die Leute begingen eben Fehler und richteten unbewusst Schaden an.

Sicherlich hat sich jeder von euch schon einmal Gedanken über seinen zukünftigen (Traum)Beruf gemacht.

- Was ist dir bei solchen Überlegungen wichtiger:
 - die finanzielle Sicherheit
 - oder der Wunsch das zu tun, was dir wirklich gefällt?

Was meint ihr zu Fishers Meinung,

- dass man eine Waffe erst durch den menschlichen Gebrauch als gut oder schlecht bezeichnen kann?
- Begründet eure Antwort.

Kreuzverhör Fisher – Taylor

Taylor ist ein ehemaliger Drogendealer und Makler für Hypothekendarlehen. Er lebte von den Provisionen der Subprimes, die er verkaufte.

Fisher: Mr. Taylor, dachten Sie nie daran, dass manche Kunden, die zu Ihnen kamen, von einem Eigenheim träumten, obwohl das unrealistisch war? [...] Dass sie den Mund zu voll nahmen?

Taylor: Sind wir nicht alle so? Man kann das natürlich hinterfragen, aber wenn man mir sagt, dass es drin liegt und von meiner Seite alles stimmt, kann ich nichts tun. Ich lege der Bank die Unterlagen vor, die sind einverstanden, was soll ich da tun? Manchmal fragte ich: „Sind Sie sicher, dass Sie sich das leisten können?“ Aber mehr konnte ich nicht tun.

Fisher: Zu Beginn sagten Sie aus, dass Kreditnehmer etwa sagten: „Ich verdiene 1'400 \$.“ Das war Ihr Beispiel. Sie sagten aus, dass gewisse Makler, nicht Sie, die Kreditnehmer dazu ermutigten, 2'500 \$ anzugeben. Folgen Sie mir?

Taylor: Ja.

Fisher: Sie wissen, dass so was vorkam?

Taylor: Das kommt vor.

Fisher: Sagte man Ihren Kollegen nie, dass so was gesetzlich strafbar ist?

Taylor: Nicht, dass ich wüsste. Die machten das oft. Es stand da, schwarz auf weiss, und die Banken sahen es und akzeptierten es...

Fisher: Sie sagten, den Banken sei es egal.

Taylor: Keine Ahnung, ob's ihnen egal ist, aber eines weiss ich: Wenn ich ein Dokument unterzeichne, ihnen dieses gebe und sie es akzeptieren, wo sie doch mehr wissen als die Hypothekenfirmen selber...

Fisher: Wie, sie wissen mehr?

Taylor: Es sind die Banken!

Fisher: Ist eine Bank etwa Gott? [...] Man kann nicht sagen, den Banken sei's egal. Die Wahrheit ist, dass es Ihnen als Makler egal ist, ob die Bank es weiss oder nicht.

Taylor: Das ist nicht wahr!

Fisher: Das wichtigste für Sie ist, was im Magen zu haben.

Taylor: Ich muss schliesslich essen!

Fisher: Und Sie wollten aus dem „schlimmsten aller Ghettos“ raus.

Taylor: Ich bin rausgekommen. Aber korrekt! Meine Kollegen hingegen...

Fisher spricht von der Eigenverantwortung jedes einzelnen Menschen.

- Schliesst ihr euch dieser Meinung an, oder glaubt ihr, dass man eigentlich den Banken vertrauen können sollte? Diskutiert.

Aussage Alexis Flanagan Williams: «Millionen von Menschen verlieren ihr Zuhause! Familien werden entwurzelt und wissen nicht wohin. Hätten diese Leute sich besser informiert, wäre es vielleicht niemals so weit gekommen. Und gerade deshalb passieren solche Dinge nie gut ausgebildeten Leuten mit einem Harvard-Abschluss. Die kennen sich aus! Bei denen klopfen keine Makler an. Die Makler klopfen bei den Unterqualifizierten an, die von Immobilien nichts verstehen. Selbst mit einem Abschluss in Psychologie habe ich nicht unbedingt mehr Ahnung. Wie es funktioniert, was es bedeutet. Wer wusste schon, ob die Bank den eigenen Kredit weiterverkaufte? Niemand! Niemand wusste es. Das System funktioniert nur, solange die Leute im Dunkeln tappen.»

Was meint ihr zu Williams Meinung,

- dass die ungenügende Bildung dazu führte, dass solche Subprime-Kredite aufgenommen wurden.
- oder sollte es in der Verantwortung jedes einzelnen liegen, sich ausreichend zu informieren? Begründet.

Diskutiert Williams Aussage,

- dass Makler für die Vergabe von Subprime-Krediten gezielt Leute der unteren Bildungsschicht aufgesucht haben und damit vor allem von ärmeren Leuten profitierten.

Im Schlussteil des Films spricht Barbara Anderson von den immensen Gehältern der Wall Street-Banker.

Anderson: «Die stecken hohe Gehälter und horrenden Boni ein. Minderheiten, Arme und Betagte austricksen. Das Volk eben! Deren Boni fussen auf meinem Unglück. Das ist doch nicht gerecht.»

Das Thema der Bonus-Verteilung wurde nicht nur in den USA, sondern auch in der Schweiz heftig diskutiert.

Was haltet ihr von solch horrenden Jahreseinkommen?

- Können diese überhaupt gerechtfertigt sein?
- Sucht im Internet nach aktuellen Artikeln, die sich mit der Boni-Verteilung der Schweizer Banken befassen.
- Tragt diese zusammen und nehmt Stellung dazu, indem ihr einen eigenen Zeitungsartikel mit eurer Klassenmeinung verfasst und ihn euren regionalen Medien schickt, mit der Bitte ihn zu publizieren.

ZUR FORMALEN GESTALTUNG DES FILMS

Hält ihr «Cleveland versus Wall Street» für einen typischen Dokumentarfilm?

- Warum? Warum nicht?

Der Regisseur Jean-Stéphane Bron sagt in einem Gespräch (siehe Seite 26-28), dass der Film auf Instrumente der Fiktion zurückgreift und dass ein Teil des Films deutlich inszeniert ist:

- An welchen Stellen liess sich besonders gut feststellen, dass es sich bei «Cleveland versus Wall Street» um einen inszenierten Dokumentarfilm handelt? Begründe.

Gab es Szenen, die ihr als gestellt empfunden habt?

- Wenn ja, welche und warum?

Wie steht ihr zu der Aussage: «Jeder Dokumentarfilm ist inszeniert!»?

Habt ihr das Verhalten und Auftreten der Personen im Film als authentisch wahrgenommen?

- Begründet.

Das Genre «Gerichtsfilm» hat eine lange Tradition im amerikanischen Kino. Filme wie «Die 12 Geschworenen» (Sidney Lumet, 1957), «Zeugin der Anklage» (Billy Wilder, 1957) «Das Urteil von Nürnberg» (Stanley Kramer, 1961) oder TV-Serien wie «Boston Legal» spielen die meiste Zeit im Gerichtssaal.

Überlegt euch wie solche Film, die mit vielen Dialogen und meistens im gleichen Raum gedreht sind, nicht langweilig werden und bei den Zuschauerinnen und Zuschauern Spannung erzeugen.

- Schaut euch Film-Beispiele an.
- Welche gestalterischen Mittel (Einstellungsgrößen, Kamerafahrten, Perspektiven, Schnittabfolgen, Musik) fallen euch auf. Vergleicht eure Ergebnisse mit «Cleveland versus Wallstreet».
- Was ist ähnlich, was anders?
- Welche Probleme stellen sich bei einem Dokumentarfilm, bei dem nicht alle Szenen, wiederholt und aus vielen verschiedenen Kamerspektiven gefilmt werden kann?

In der Eingangssequenz des Films sehen wir während des Offkommentars verschiedene Bilder von Landschaften und Menschen von Cleveland.

- Welche verschiedenen Arten von Einstellungen und Bildern kommen vor?
- Was vermitteln sie uns?
- Mit welchen Mitteln werden im Film Stimmungen erzeugt und Emotionen hervorgerufen?

Die Gerichtsszenen werden teilweise durch Einschnitte unterbrochen, welche die Jurymitglieder, Zeugen oder die Anwälte in ihrem persönlichen Umfeld zeigen.

- Überlegt euch, warum der Regisseur diese Sequenzen so zusammengeschnitten haben könnte?

Was sind deiner Meinung nach die wichtigsten Aussagen des Films?

Kommt die Meinung des Regisseurs im Film zum Ausdruck?

- Wie und wodurch?
- Was will der Regisseur erreichen?

Welche Fragen hinterlässt der Film bei dir?

- Was möchtest du weiter erfahren?

Gibt es Fragen die ihr dem Regisseur Jean-Stéphane Bron stellen möchtet?

- Es besteht die Möglichkeit den Regisseur in die Schule einzuladen (siehe Dossier 2 «Vorbereitung auf eine Filmgespräch).

Schreibt einen redaktionellen Beitrag, eine Filmkritik oder einen Bericht über euren Kinobesuch in den regionalen Medien.

Kannst du den Film weiterempfehlen?

- Warum? Warum nicht?